Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 257 — Memel, Donnerstag, den 3. November 1938 — 90. Jahrgang

Ein freies Volk im Memelland!

Wir Memeldeutschen verlangen das Recht und nehmen uns das Recht, uns zu der Weltanschauung unseres Volkes zu bekennen!

Der Landtag rechnet mit der Vetopolitik des Gouverneurs ab

Die letzte Sitzung, die der 5. Memelländische Landtag gestern nachmittag abhielt, stand unter einem ganz besonderen Zeichen, war sie doch die erste des Landtages nach Aufhebung des Kriegszustandes. Wiederum hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge im Zuschauerraum und in den Fluren des Rathauses versammelt.

Der erste Teil der Sitzung wurde von der endgültigen Annahme einer ganzen Reihe von Gesetzen ausgefüllt. (Wir berichten darüber auf der dritten Seite der ersten Beilage.) Dann kam die mit großer Spannung erwartete Generalabrechnung des Landtages mit der Gewaltpolitik, die die litauische Regierung durch Jahre hindurch dem Memelgebiet gegenüber getrieben hat. Das vollzählig erschienene Direktorium und die Abgeordneten hörten sie mit größter Ruhe an; die Zuschauermassen aber brachen immer wieder in brausende Sieg Heil- und andere Rufe aus und sangen Lieder. Auch nach Schluß der Sitzung wollte die Begeisterung, die die Menschen gepackt hatte, kein Ende nehmen, und nur langsam und zögernd gingen sie auseinander, um dann am Abend an der gewaltigen Kundgebung des Memeldeutschtums teilzunehmen.

Die Rede, die der Abg. Bingau gestern im Landtag verlas, hat den folgenden Wortlaut:

Abg. Bingau (Einheitsl.): Meine Herren Abgeordneten! Ich nehme Bezug auf die Ausführungen unseres Fraktionskollegen Monien, der in der letzten Sitzung des Landtages angekündigt hat, daß wir nochmals zu der Vetopolitik des Gouverneurs eingehend Stellung nehmen werden.

Der Memelländische Landtag hat sich zum letzten Male in seiner Sitzung am 12. April d. Js. eingehend und grundsätzlich mit der Handhabung des Vetorechts durch den Gouverneur des Memelgebiets beschäftigt. Die Erfahrungen der allerletzten Zeit und die Tatsache, daß die heutige Sitzung die letzte der Legislaturperiode dieses Landtags ist, nötigt uns, heute zusammenfassend Stellung zu nehmen und uns Rechenschaft abzulegen über die Erfahrungen, die wir in unserer Auseinandersetzung mit der Vetopolitik des Gouverneurs gewonnen haben.

Der 5. Memelländische Landtag hat bisher dem Gouverneur 72 Gesetze übersandt. Von diesen 72 Gesetzen wurden nicht weniger als 18 vetiert. Unter diesen 18 befinden sich grundsätzliche und für das wirtschaftliche und soziale Leben des Memelgebiets wichtigste Vorlagen.

Die vetierten Gesetze waren folgende:

Gesetz betr. Zwangsversteigerung von Grundstücken,
Gesetz betr. selbständige Ausübung eines Handwerks als stehendes Gewerbe im Memelgebiet,
Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit,
Gesetz betr. statistische Erhebungen im Memelgebiet,
Gesetz zum Schutz der Schuldner wiederkehrender Leistungen,
Gesetz betr. Aenderung des Handelsgesetzbuches,
Gesetz betr. Entschädigungen an ausscheidende Mitglieder des Direktoriums,
Gesetz betr. Verlängerung des Aufwertungsgesetzes,
Gesetz zum Schutz der Genossen von Genossenschaften, über deren Vermögen das Konkursverfahren eröffnet ist,
Gesetz betr. Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften,
Gesetz betr. Aenderung des Zwangsversteigerungsgesetzes,
Gesetz betr. Abbau der Wohnungsbewirtschaftung in der Stadtgemeinde Memel,
Gesetz betr. Berichtigung des Grundbuches aus Anlaß der im Jahre 1908 vorgenommenen Regulierung der Schwentoje,
Gesetz betr. Abänderung des Personenstandsgesetzes,
Gesetz betr. den Grundstücksfonds,
Gesetz betr. Aenderung der Gewerbeordnung,
Gesetz betr. Einführung von Arbeitsbüchern,
Gesetz betr. Niederschlagung von Strafverfahren.

Nach den Vetos sind die Schicksale dieser Gesetze durchaus verschieden gewesen. Sieben von den vetierten Gesetzen sind einmal vetiert und danach nicht noch einmal dem Gouverneur übersandt worden; fünf davon sind zunächst vetiert worden, dann aber vom Gouverneur unterzeichnet worden. Auf diese fünf Gesetze komme ich nachher noch einmal ausführlich zurück.

Eine weitere Gruppe bilden die wiederholt vetierten Gesetze; es handelt sich um drei Vorlagen, die zweimal vetiert worden sind, um zwei Vorlagen, die dreimal vetiert worden sind, und um eine Vorlage — die Rekordvorlage — die während der Legislaturperiode dieses Landtags viermal vetiert worden ist.

Um die grundsätzlichen Linien der Vetopraxis herauszuarbeiten, möchte ich zunächst noch einmal wiederholen, was in dem Bericht der Sonderkommission im Frühjahr d. Js. bereits einmal zusammengefaßt worden ist:

Wenn die vom Gouverneur angeführten Vetogründe berechtigt waren, dann würden sich für die Zuständigkeit der memelländischen Behörden und für die Auslegung des Memelstatuts folgende Grundsätze ergeben:

1. Das Memelgebiet ist zwar zuständig für die Bürgerliche Gesetzgebung, es ist jedoch nicht zuständig für denjenigen Teil der Bürgerlichen Gesetzgebung, der sich auch auf die Schuldner von Kreditanstalten erstreckt.
2. Das Memelgebiet ist zwar zuständig für die Bürgerliche Gesetzgebung, es ist jedoch nicht berechtigt, die Termine für Zwangsversteigerungen von Grundstücken in den bestehenden

Die gewaltige Freudenkundgebung der Memeldeutschen am 1. November

Unvergeßlich wird für alle die gewaltige Freudenkundgebung bleiben, die am Dienstag aus Anlaß der Aufhebung des Kriegszustandes in Memel stattfand. Unsere Bilder zeigen (links) einen Schnappschuß aus der begeisterten Menge, die überall die Straßen säumte und (rechts) einen prächtigen Ueberblick über einen Teil des riesigen Fackelzuges am Eingang der Libauer Straße.

memelländischen Gesetzen abzuändern und zu verschieben.

3. Das Memelgebiet ist zwar zuständig für die soziale Fürsorge und Arbeitsgesetzgebung, es hat aber nicht das Recht, die Einstellung von Arbeitern unter Gesichtspunkten der Regelung der Arbeit zu ordnen und zu organisieren.
4. Ausländer, die sich im Memelgebiet aufhalten, unterliegen nicht den Gesetzen des Memelgebiets.
5. Das Memelgebiet ist zwar zuständig für die Organisation und Verwaltung der Gemeinden und Kreise, für das Unterrichtswesen, für das Vereinswesen, für die öffentliche Wohlfahrtspflege, für soziale Fürsorge und für viele andere Verwaltungsgebiete, aber es ist nicht berechtigt, innerhalb dieses Verwaltungsbereichs statistische Erhebungen gesetzlich zu regeln.
6. Das Urteil des Haager Gerichts stellt zwar einen sehr schwerwiegenden Unterschied zwischen solchen Direktorien fest, die das Vertrauen des Landtags haben, und solchen Direktorien, die nicht das Vertrauen des Landtags haben. Das Memelgebiet ist aber nicht berechtigt, in seinen Gesetzen diesen Unterschied ebenfalls zu berücksichtigen.
7. Die Verfassung hindert zwar den Staat nicht, für beliebig viele Berufe und beliebig viele gewerbliche Tätigkeiten beliebig viele Voraussetzungen durch Gesetz festzulegen; das Memelgebiet ist zwar zuständig für seine Handels- und Gewerbegesetzgebung, es ist aber nicht berechtigt, für den Beruf des Kaufmanns und für seine gewerbliche Tätigkeit bestimmte Voraussetzungen durch Gesetz festzulegen.
8. Die Verfassung hindert zwar den Staat nicht, für beliebig viele Berufe und beliebig viele gewerbliche Tätigkeiten beliebig viele Voraussetzungen durch Gesetz festzulegen; das Memelgebiet ist zwar zuständig für seine Handels- und Gewerbegesetzgebung, es ist aber nicht berechtigt, für den Beruf des Handwerkers und für seine gewerbliche Tätigkeit bestimmte Voraussetzungen durch Gesetz festzulegen.
9. Das Memelgebiet ist zwar für das Bürgerliche Recht und das Handelsrecht zuständig; es darf aber auf diesen Rechtsgebieten keine gesetzlichen Bestimmungen treffen, denen auch Kreditanstalten unterliegen.
10. Das Memelgebiet ist zwar zuständig für die Bürgerliche Gesetzgebung, es darf aber auf dem Gebiet der Zwangsversteigerungen keine Bestimmungen treffen, die sich auch auf die Grundstücke von Schuldnern von Kreditanstalten erstrecken.
11. Das Memelgebiet ist zwar zuständig für die Handelsgesetzgebung; seine Handelsgesetzgebung darf sich aber nicht auf ausländische Erzeugnisse, die sich im Memelgebiet befinden, erstrecken. Das wäre die Regelung von Beziehungen zum Auslande.
12. Das Memelgebiet ist zwar zuständig für die Bürgerliche Gesetzgebung und für die gesetzliche Regelung des Erwerbs der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets, es darf aber keine gesetzlichen Bestimmungen treffen über die Berichtigung der Personennamen in den Personenstandslisten, weil dabei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Beamten und dem Antragsteller möglich sind.

Diese einfache Zusammenstellung der Auffassungen, die den Vetobegründungen zugrunde gelegt sind, macht jede weitere Beweisführung überflüssig. Sie zeigt durchschlagend, daß die erlassenen Vetos nicht begründet werden können.

Für die Beurteilung der Vetopolitik sind von ganz besonderer Bedeutung diejenigen Gesetzesvorlagen, die zunächst vetiert wurden, dann aber doch die Unterschrift des Gouverneurs erhielten.

Ich möchte Ihnen diese Vorlagen noch einmal in die Erinnerung zurückrufen.

Das Gesetz über die statistischen Erhebungen wurde zunächst vetiert, weil die Regelung der statistischen Angelegenheiten nicht dem Memelgebiet, sondern dem Staat zustehe. Der Gouverneur vetierte also wegen fehlender Zuständigkeit. Zwei Jahre später unterschrieb der Gouverneur das Gesetz, nachdem folgende Aenderung im Wortlaut vorgenommen worden war: In der vetierten Fassung war die Ermächtigung des Direktoriums auf Erhebungen beschränkt, die sich im Rahmen des Gesetzes betreffend die staatliche Statistik vom 14. Juli 1930 halten. Die unterschriebene Vorlage ermächtigt statt dessen das Direktorium zu Erhebungen im Rahmen des Artikels 5 des Statuts des Memelgebiets. Die erste Vorlage trug also der Tatsache Rechnung, daß ein staatliches Gesetz auf diesem Gebiet bereits bestand; die zweite Vorlage verzichtete auf diesen Hinweis; sie überläßt es im übrigen dem Direktorium, die Grenzen seiner Zuständigkeit selbst zu finden. Entweder bestanden die grundsätzlichen Bedenken gegen die erste Fassung zu Recht, dann bestanden sie auch gegen die zweite Fassung zu Recht, oder es bestanden gegen die zweite Fassung keine statutengemäßen Vetogründe, dann bestanden sie auch nicht gegen die erste Fassung.

Das Gesetz über die Verlängerung des Aufwertungsgesetzes war in der ersten Fassung vetiert, in der zweiten Fassung einen Monat später unterschrieben, nachdem in der ersten Fassung die Aenderung des § 17 gestrichen war. Der § 17 verlangte die Zustimmung der Aufwertungsstelle, wenn eine Zwangsversteigerung vor dem 1. Januar 1939 betrieben werden sollte. Das dagegen gerichtete Veto stützte sich darauf, daß dadurch die Operationen von Kreditanstalten berührt würden, und aus diesem Grunde die Zuständigkeit des Memelgebiets überschritten sei. Alle übrigen Artikel des Gesetzes berühren die Operationen von Kreditanstalten genau so wie der Artikel II, in welchem der § 17 abgeändert wurde. Es ist also auch hier durch die Unterschrift zugegeben worden, daß das erste Veto im Sinne des Statuts unbegründet war.

Das Gesetz über den Abbau der Wohnungsbewirtschaftung wurde im März 1937 vetiert und ohne sinngemäße Aenderung — nur mit entsprechend abgeänderten Daten — im Oktober 1938 unterschrieben. Es liegt hier also der gleiche Widerspruch vor wie bei dem vorher genannten Veto.

Dieser Widerspruch wiederholt sich bei dem Gesetz betreffend den Grundstücksfonds, es wurde am 25. Februar 1938 vetiert und im Mai 1938 unterschrieben, nachdem der Zusatz eingefügt war „im öffentlichen Interesse". Dieser Zusatz ist eine Selbstverständlichkeit, da eine Grundstücksverwaltungsstelle des memelländischen Fiskus nicht anders als im öffentlichen Interesse handeln kann. Der Zusatz bedeutet also keine Aenderung des Gesetzes. Auch dieses Gesetz ist in der praktisch unveränderten Fassung zunächst vetiert, dann unterschrieben worden.

Endlich wurde das Amnestiegesetz vom 5. September am 21. September 1938 vetiert mit der Begründung, daß das Memelgebiet für die Vornahme von Akten der Amnestie nicht zuständig sei. Am 21. Oktober hat der Gouverneur das gleiche Gesetz unterschrieben, nachdem es lediglich auch auf solche Beschuldigte ausgedehnt war, die bisher noch nicht ermittelt waren. Auch dieser Zusatz bedeutet zwar eine sachliche, nicht aber eine grundsätzliche Aenderung. Der bei dem ersten Veto angeführte Vetogrund bestand unverändert auch gegen die Fassung, in der es unterschrieben wurde.

Diese Fälle berechtigen uns zu der Behauptung, daß zum Teil diese Vetos willkürlich eingelegt worden sind, und zum anderen Teil die Vetos als Druckmittel benutzt wurden, um sachliche Aenderungen zu erreichen, die dem Gouverneur bzw. der Regierung erwünscht waren. Beide Tatbestände stellen sich einwandfrei als Mißbrauch des Vetorechts dar.

Ein besonders zwingendes Beispiel für die statutwidrige und willkürliche Handhabung des Vetorechts bietet das Gesetz über den Abbau der Wohnungsbewirtschaftung. Es ist über den Rahmen der Vetopolitik hinaus von beispielhafter Bedeutung für die Behandlung von Verletzungen des Memelstatuts auch durch andere dafür verantwortliche Stellen. Ich erinnere daran, daß das Gesetz zum ersten Male im Jahre 1934 vom Gouverneur Navakas vetiert wurde mit der Begründung, daß es das Blühen des Wohles der Stadt Memel behindere. Als auf Grund der memelländischen Beschwerde eine Nachprüfung durch die Signatarmächte erfolgte, erklärte die litauische Regierung den Signatarmächten, sie habe den Gouverneur angewiesen, dieses Gesetz bei nochmaliger Vorlage nicht zu vetieren. Sie erkannte also an, daß das Veto statutwidrig gewesen war. Da die Verhandlungen der Litauischen Regierung mit den Signatarmächten jedoch naturgemäß voraussichtlich nicht zur Kenntnis der Memelländer kommen konnten, hätte dieses Zugeständnis der Litauischen Regierung nur dann eine praktische Bedeutung gehabt, wenn die Regierung von sich aus freiwillig oder auf die Forderung der Signatarmächte hin dem Memelländischen Landtag oder dem Präsidenten des Direktoriums davon Kenntnis gegeben hätte. Das geschah jedoch nicht. Nach der Absicht der Litauischen Regierung sollte diese Erklärung durchaus platonisch bleiben. Erst durch die Verhandlungen mit dem Vertreter der Signatarmächte erfuhr der Vertreter der memelländischen Mehrheitsparteien in Genf von dieser Erklärung.

Als der Memelländische Landtag das Gesetz im Jahre 1937 dem Gouverneur erneut vorlegte, erhielt es zur Verblüffung des Landtages das Veto mit wörtlich der gleichen Begründung wie im Jahre 1934. Es wäre interessant zu erfahren, ob dieser Tatbestand zur Kenntnis der Signatarmächte gekommen ist und ob die Signatarmächte irgend einen Schritt in diesem Zusammenhang unternommen haben. Dem Memelgebiet ist davon nichts bekannt. Dem Memelgebiet blieb nichts anderes übrig, als diese Erfahrung als Beitrag zur Bewertung von Versprechungen der Litauischen Regierung zu vielen anderen gleichartigen zu legen. Es wäre ein müßiges Rätselraten, wenn man sich den Kopf darüber zerbrechen wollte, welche Ueberlegungen den Gouverneur im Jahre 1938, und zwar am 6. August, veranlaßt haben, das Gesetz zu unterschreiben. Ich habe bereits in der letzten Sitzung darauf hingewiesen, daß der Frühling des Jahres 1938 weitreichende Folgen auch bei uns im Memelgebiet gehabt hat. Bis auf weiteres müssen wir annehmen, daß er auch für das Schicksal dieses Gesetzes von ausschlaggebender Bedeutung gewesen ist.

Wenn wir zu allen diesen Beobachtungen noch die Tatsache vermerken, daß ein Gouverneur des Memelgebiets es fertig gebracht hat, ein Gesetz auch bei der zweiten Vorlage zu vetieren, trotzdem er schriftlich dem Präsidenten des Direktoriums erklärt hatte, daß die Vorlage, von der ihm vor der Annahme durch den Landtag Kenntnis gegeben war, jetzt annehmbar sei, so ergibt sich ein Gesamtbild von den Methoden der Vetopolitik, wie es zwingender nicht gedacht werden kann.

Auch noch die allerletzten Tage haben uns in einem ganz besonders eindrucksvollen Punkte die Bestätigung gebracht, daß es sich bei der Handhabung des Vetorechts darum handelt, die Entscheidungen der memelländischen gesetzgebenden Körperschaft nicht nach dem Statut — das heißt nach dem Recht —, sondern nach den Wünschen der Regierung zu beeinflussen und unter Druck zu setzen.

Das Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist, wie ich schon einmal erinnerte, während dieses Landtags viermal vetiert worden. Das Veto wurde darauf gestützt, daß das Gesetz der Verfassung zuwiderlaufe. Tatsächlich hat das Gesetz nichts anderes festgelegt, als daß im Sinne der sozialen Fürsorge und der Arbeitsgesetzgebung im Memelgebiet für einzelne Kommunalverbände die Reihenfolge bestimmt werden kann, natürlich nach sachlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten, in der Arbeitslose neu eingestellt werden dürfen. Am 27. Oktober erhielten wir vom Präsidenten des Direktoriums die Mitteilung, daß der Gouverneur sich bereit erklärt habe, das Gesetz zu unterschreiben, wenn die §§ 6 und 7 nach seinen Vorschlägen geändert würden. Diese Abänderungen enthalten nichts, was die vorher geäußerten grundsätzlichen Bedenken des Gouverneurs beseitigen könnte. Es ist also gerade diese Vorlage, die seit fünf Jahren im Mittelpunkt unserer Beschwerden über die Vetopolitik des Gouverneurs steht, in den letzten Tagen zum Beweisstück für unsere immer wiederholte Behauptung geworden, daß das Veto nicht für die statutgemäßen Zwecke vom Gouverneur benutzt wird, sondern für statutwidrige Zwecke.

Das Vetorecht des Gouverneurs ist zwar wichtig, aber es ist eng begrenzt. Es dient nur dem Schutz des Souveräns dagegen, daß die gesetzgebende Körperschaft des Memelgebiets etwa ihre Zuständigkeit überschreitet oder die litauische Verfassung verletzt oder internationale Verträge Litauens mißachtet. Die Litauische Regierung hat aber in der Praxis das Veto dazu benutzt, einen unzulässigen und widerrechtlichen Einfluß auf den Inhalt der Gesetze — also auf den Willen des memelländischen Gesetzgebers — auszuüben.

Das Vetorecht ist dazu verwandt worden, um die Wirkung des Statuts in vielen wichtigen Punkten aufzuheben. Das Vetorecht ist dadurch eingegliedert worden als Werkzeug in den ganzen Apparat geistiger und machtpolitischer Art, den die Regierung aufgeboten hat, um aus dem Memelstatut ein Instrument für die allmähliche völlige Assimilierung des Memelgebiets an Großlitauen zu machen. Und diese Entwicklung ist das genaue Gegenteil dessen, was die Präambel des Statuts uns Memelländern zugesichert hat: Das Statut soll das Instrument sein, mit dem wir unsere überkommenen Rechte und unsere überlieferte Kultur bewahren können.

„Wir denken nicht daran, heute einzelne Forderungen zu erheben"

Eine Generalabrechnung mit der litauischen Politik dem Memelgebiet gegenüber

Abg. Bingau fuhr dann in seiner Rede wie folgt fort:

Im Sinne der Präambel müssen wir das Recht haben, uns zu dem Volkstum zu bekennen, dem wir uns angehörig fühlen. In schroffem Gegensatz dazu steht das immer wieder von litauischer Seite hingestellte Ziel, das Memelgebiet wieder zu litauisieren, wie man es nennt. Wir empfinden darin in schroffem Gegensatz zur Präambel des Statuts den Willen zur Vergewaltigung des memelländischen nationalen Willens. Wir sehen darin die gleiche Bedrohung jeder nationalen Betätigung nichtlitauischer Art, die wir im Staatsschutzgesetz, in der Verhinderung des Beschwerderechts beim Völkerbund und in so unendlich vielen Maßnahmen der Regierung empfinden.

Im Sinne der Präambel nehmen wir das Recht für uns in Anspruch, die beiden Landessprachen nach unserem Willen zu verwenden. In schroffem Gegensatz dazu stehen die Versuche des Staates, durch das Verfassungsrecht, durch Staatsschutzgesetz und Staatsschutzpolizei, durch wirtschaftlichen Zwang, durch Kriegszensur, durch die Praxis der staatlichen Verwaltungen wie Post, Eisenbahn usw., der litauischen Sprache eine bevorzugte Stellung zuzuweisen. Diese Tendenz ist verbunden mit dem Willen zur Verdrängung der deutschen Sprache. Sie steht damit im Widerspruch zum Statut.

Im Sinne der Präambel haben wir das Recht, uns dagegen zu wehren, daß durch eine aufgeblähte Zuwanderung großlitauischer Bürger anstelle der memelländischen Mehrheit eine litauische Mehrheit im Memelgebiet geschaffen wird. Wir sehen darum eine schroffe Verletzung des Statuts darin, daß man diese Ueberfremdung des Memelgebiets als politisches Ziel nicht nur in Versammlungen öffentlich verkündet, sondern in der gesamten Praxis aller staatlichen Behörden, aller staatlichen Wirtschaftsunternehmungen mit aller Gewalt und unter Verletzung wichtiger wirtschaftlicher Interessen der Memelländer durchzuführen sucht.

Im Sinne der Präambel halten wir uns für berechtigt, unser Schulwesen nach unseren Wünschen einzurichten. In schroffem Gegensatz dazu haben nicht nur litauische nichtparlamentarische Direktorien die Schulaufsicht im Memelgebiet in die Hände litauischer Memelländer gespielt, sondern hat auch der Gouverneur die unmittelbare Schulaufsicht für sich in Anspruch genommen und mit den staatlichen Machtmitteln zu erzwingen versucht. In schroffem Gegensatz zum Statut versucht der Staat mit allen Mitteln grundsätzlicher und praktischer Art im Gegensatz zu dem Willen der Eltern den Kindern im Memelgebiet die litauische Unterrichtssprache aufzuzwingen.

Im Sinne der Präambel haben wir das Recht, den Zusammenhang mit der deutschen Kultur, mit dem geistigen Leben des deutschen Volkstums zu pflegen. In schroffem Gegensatz zum Statut schneidet der Staat durch die Zensur die Verbindung mit der deutschen Kultur ab. Der Film, das Buch, die Zeitung und der persönliche Verkehr mit den in Deutschland wohnenden deutschen Menschen, Freunden, Bekannten, Verwandten, das sind die Gebiete, auf denen man durch schroffe Eingriffe und Erschwerungen die Grenze auch geistig sichtbar und wirksam machen will, in schroffem Gegensatz — ich wiederhole es — zum Statut.

Im Sinne der Präambel nehmen wir das Recht für uns in Anspruch, unsern deutschen Kulturwillen und die Traditionen unserer deutschen Geschichte in den Formen zu pflegen, die wir wünschen und die wir für uns für nützlich halten. Als schroffen Gegensatz zu mStatut empfinden wir daher die unzähligen Behinderungn und Verbote auf dem Gebiet der Vereins- und Versammlungsfreiheit, die alte und junge Memelländer bisher praktisch verhindert haben, sich zu organisieren, wie es ihr statut- und verfassungsmäßiges Recht ist.

Im Sinne der Präambel soll das Memelgebiet wirtschaftlich völlig selbständig sein im Rahmen der Zoll-, Akzise- und Monopolgesetze. In schroffem Gegensatz zu diesem Willen des Statuts ist heute die gesamte Wirtschaft des Memelgebiets bis in ihre feinsten Verzweigungen hinein nicht nur unter der Kontrolle des Staates, sondern von der staatlichen Genehmigung oder dem staatlichen Verbot völlig abhängig. Die gesamte Steuerung der Einfuhr und Ausfuhr, die gesamte Devisenkontrolle, die gesamte Durchführung der litauischen Handelsverträge und Abkommen, die gesamte Leitung der staatlichen Betriebe, Unternehmungen und der staatlich gestützten Genossenschaften liegt in den Händen Gr.-Litauens. Die memelländische Zuständigkeit ist dadurch völlig gegenstandslos geworden, trotzdem z. B. die Durchführung der Handelsabkommen im Memelgebiet auch nach der besonderen Bestimung des Artikels 4 im Statut ausschließlich zur Zuständigkeit des Memelgebiets gehört.

Im Sinne der Präambel des Statuts kann das Memelgebiet aus dem Ertrag der Zölle, Akzisen und Monopole einen angemessenen Anteil verlangen, weil es nur dann seine eigenen kulturellen Aufgaben im Rahmen des Statuts erfüllen kann. In schroffem Gegensatz zum Sinne des Statuts erhält das Memelgebiet heute einen Anteil an dem Bruttoertrag, der dem Kopfverhältnis entspricht. Der Text des Statuts und die Berichte der Kommission der Signatarmächte lassen klar erkennen, daß ein Verhältnis von 1:10 damals den Vertragschließenden als angemessen erschien. Wenn wir dem die Tatsache gegenüber halten, daß nach dem ersten offiziellen Vorschlag der Litauischen Regierung das Memelgebiet nicht nur nichts erhalten, sondern noch über eine halbe Million Lit im Jahre aus eigenen Mitteln zuzahlen sollte, dann stellen wir damit in besonders schroffer und eindringlicher Weise den Willen derjenigen gegenüber, die 1923 über das Schicksal des Memelgebiets entschieden haben und den Willen, ich muß wieder sagen, den bösen Willen derjenigen, die seit dieser Zeit tatsächlich unser Schicksal in der Hand hatten.

Wir denken nicht daran, heute einzelne Forderungen zu erheben und zu begründen. Wenn ich hier eben eine Reihe von Beispielen, allerdings von wichtigen Beispielen, angeführt habe, so tat ich das nur deshalb, um zu zeigen, wie tiefgreifend und wie grundsätzlich der heutige Zustand geändert werden muß, um den Vertragswillen, der im Jahre 1923 und 1924 bestand, heute in die entsprechenden konkreten politischen und wirtschaftlichen Tatbestände umzusetzen.

Man sagt uns so oft, wenn wir Forderungen erheben, wir müßten Verständigungsbereitschaft und loyalen Willen zur Zusammenarbeit zeigen. Ich stelle fest, daß wir diesen Willen zur Zusammenarbeit und zur Verständigung in einem solchen Maße bewiesen haben, daß viele Memelländer das oft nicht mehr verstanden und gebilligt haben. Man hat von litauischer Seite ein Uebriges getan, um uns darüber zu belehren, daß wir durch den offenen Ausdruck unseres Verständigungswillens nicht nur nichts erreichen, sondern im Gegenteil dem Staat die Möglichkeit geben, daraus neue Waffen gegen uns zu schmieden. Wir haben daraus gelernt, daß der Litauische Staat eine unserer Beschwerden bei der Liga in Genf als nicht mehr aktuell, sondern höchstens noch historisch erklären konnte, weil während der Laufzeit der Beschwerde im Memelländischen Landtag und damals im Litauischen Seim von einem memelländischen Abgeordneten der Wille zur Verständigung angeboten wurde. Wir haben auch daraus lernen müssen, daß selbst das Haager Schiedsgericht ein gewisses Einverständnis mit dem vom Gouverneur vorgeschlagenen litauischen Präsidenten des Direktoriums allein in der Tatsache erblickt hat, daß die memelländische Mehrheit ihn nicht sofort ablehnte, sondern überhaupt noch Gespräche mit ihm geführt hat. Die Vetopolitik des Gouverneurs Navakas hat uns Material dafür gebracht, welche Resonanz ein klar bewiesener Verständigungswille von memelländischer Seite bei der litauischen Seite findet.

Niemand darf sich wundern, daß nach diesen Erfahrungen wir eine klare und bewußte Tendenz der Nichterfüllung des Statuts, der Beseitigung des Statuts und der Aushöhlung des Statuts in den litauischen Maßnahmen erblicken.

Wir haben heute nicht mehr das Recht, an den guten Willen derjenigen zu glauben, die s. Zt. den berühmten Artikel 25, angeblich ohne besonderen Grund, in das Statut einfügten. Wir müssen heute annehmen, daß damals schon die Absicht bestand, auf diesen Artikel die spätere Forderung der litauischen Schulaufsicht im Memelgebiet aufzubauen.

Wir können heute nicht mehr annehmen, daß man aus Unkenntnis den Begriff „citoyen du Territoire de Memel" im litauischen Text des Statuts übersetzte mit „gyventojas Kleipėdos Krašte", die spätere Auswirkung dieser Definition zwingt uns heute anzunehmen, daß man schon bei der Uebersetzung des Statuts die Absicht gehabt hat, die Memelbürgerschaft zu einem möglichst großen Teil ihrer öffentlich-rechtlichen Bedeutung zu entkleiden und dadurch die Assimilierung des Gebiets, die Ueberfremdung und Unterwanderung des Gebiets vorzubereiten. Wir sehen heute in dem ganzen schlechten Kriminalroman, der sich um den Landtag des Jahres 1934 abgespielt hat, den Willen zur Vernichtung unserer statutmäßigen Rechte.

Wir sehen in grundsätzlichen Maßnahmen und Verträgen litauischer Direktorien im Memelgebiet mit der litauischen Regierung den bösen Willen,

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 3 November 1938

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 257

Memel, 2. November

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Die erste Sitzung der Wahlkreiskommission

Am Mittwoch vormittag fand im Gebäude des Direktoriums des Memelgebiets die erste Sitzung der neuernannten Wahlkreiskommission statt. Landgerichtsrat Krafft teilte mit, daß die Wahlkreiskommission vom Direktorium neu ernannt und vom Gouverneur bestätigt worden ist. Der Wahlkreiskommission gehöre er, Landgerichtsrat Krafft, als Vorsitzender und Landesdirektor Beike, Vizepräsident des Landtages Bingau, Stadtamtmann Peterat und Direktor Gailus als Mitglieder an. Zum Geschäftsführer wurde Verwaltungs-Oberinspektor Wietstock gewählt. Dann erfolgte die Beratung der Erläuterungen des Wahlgesetzes, die auch die Fristen enthalten. Diese Erläuterungen sind ziemlich umfangreich. Bis Redaktionsschluß waren Termine noch nicht festgesetzt.

Fuhrwerk vom Zug zertrümmert

Dienstag nachmittag ereignete sich am Winterhafen ein Verkehrsunfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Ein Bauernfuhrwerk fuhr über das Hafengleise. Dabei wurde der Wagen von einem Güterzug vollständig zertrümmert. Der Insasse konnte sich durch Abspringen retten. Auch die Pferde blieben glücklicherweise unverletzt.

Kindestötung in Kissinnen

Vier Jahre Zuchthaus

Am zweiten Tage der jetzigen Schwurgerichtsperiode hatte sich am Nachmittag die Arbeiterin Anna Gardeike aus Kissinnen wegen vorsätzlicher Kindestötung zu verantworten. Die Anklage legte der Gardeike zur Last, im November 1937 ihr neugeborenes Kind getötet zu haben. Sie soll die Leiche im Walde, wo sie nach geraumer Zeit gefunden wurde, verscharrt gehabt haben. Die Angeklagte, die bereits während der Voruntersuchung verschiedene Angaben gemacht hatte, bestritt, das Kind getötet zu haben; sie behauptete, eine Totgeburt zur Welt gebracht zu haben. Auf Grund der Zeugenaussagen hatte jedoch das Gericht keinen Zweifel daran, daß die Angeklagte sich der vorsätzlichen Kindestötung schuldig gemacht hat; es verurteilte sie daher zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft. In der Begründung des Urteils hob der Vorsitzende hervor, daß die Angeklagte bereits wegen Kindesaussetzung mit 3½ Jahren Zuchthaus vorbestraft ist. Damals wurde ihr nach Verbüßung einer Teilstrafe von einem Jahr die Reststrafe im Gnadenwege erlassen. Scheinbar habe die Angeklagte diese Milde falsch verstanden und geglaubt, nun auf raffinierte Weise ihr Kind, das ihr lästig war, zu beseitigen. Wirtschaftliche Nöte haben bei der Angeklagten nicht vorgelegen, da die Besitzerleute, bei denen die Angeklagte diente, überaus besorgt für die Angeklagte als auch für das kommende Lebewesen gewesen sind. Somit hat die Angeklagte allein nur aus verbrecherischer Neigung ihre Tat vollbracht; das Schwurgericht konnte daher in keiner Weise Milde walten lassen.

Vom Markt

Der Verkehr auf dem Markt am Mittwoch war verhältnismäßig lebhaft. Alle Marktplätze waren mit landwirtschaftlichen Produkten reich beschickt.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,40—1,50 Lit. Vereinzelt wurde für Butter auch 1,60 Lit verlangt. Eier kosteten 12—15 Cent das Stück.

Das Angebot an Geflügel war verhältnismäßig reichlich, besonders an geschlachteten Gänsen und Enten. Für geschlachtete Gänse wurden je nach Qualität 4—7 Lit je Stück verlangt. Enten sollten 4—6 Lit kosten. Tauben kosteten 60—70 Cent, Keuchel 1,50—3 Lit und Hühner 2,50—3,50 Lit je Stück.

Von Obst wurden in der Hauptsache Aepfel angeboten: Kochäpfel gab es schon von 20 Cent je Liter aufwärts, gute Früchte waren allerdings bedeutend teurer, Birnen kosteten 1—1,60 Lit je Pfund. Tomaten wurden für 70—80 Cent je Pfund, ausländische Weintrauben für 4,50 Lit verkauft. Rotkohl kostete 50 Cent je Kopf, Blumenkohl 40 bis 80 Cent und Weißkohl 20—25 Cent je Kopf.

Der Fischmarkt war ebenfalls reichlich beliefert. Hechte kosteten 50—70 Cent, Zander 50—80 Cent, Quappen 60 Cent, Steinbutten 40—50 Cent, Zieken 40 Cent, Barse 20—40 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise hatten sich kaum verändert.

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

---

* **Aus dem Büro des Deutschen Theaters** wird uns geschrieben: Die gestern aus technischen Gründen ausgefallene Vorstellung im Anrecht braun wird nachgeholt. Der nähere Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Heute, Mittwoch, wird im Anrecht gelb zum ersten Male die Operette „Liebe in der Lerchengasse" von Hermecke mit der Musik von Vetterling gegeben. Das Werk beherrscht den Spielplan der meisten deutschen Bühnen. Die Operette gelangt am Donnerstag im Anrecht blau zur Wiederholung.

* **Abangeln des Angel-Sportvereins.** Vom Angel-Sportverein wird uns geschrieben: Alle Sportvereine haben schon vor Wochen ihre sportlichen Veranstaltungen für dieses Jahr abgeschlossen. Auch der Angel-Sportverein hatte seine Mitglieder zu dem diesjährigen Abangeln am Sonntag, dem 30. Oktober, eingeladen. Die Angelsportler versammelten sich um 7 Uhr an der Brücke bei Luisenhof. Weil in diesem Jahr die Angelsportler überrascht werden sollten, wurde die Stelle, wo geangelt werden soll, geheimgehalten. Um 7 Uhr hieß es antreten, und dann ging es quer über die Bürgerfelder in Richtung Dangetal. An der Dangeziegelei wurde halt gemacht; es wurden die erforderlichen Instruktionen erteilt und das Terrain bekanntgegeben. Um 8½ Uhr wurde mit dem Angeln begonnen. Die Zeit für das Angeln war auf zwei Stunden festgesetzt. Obwohl die Himmelschleusen sich ab und zu öffneten, ließen sich die Angelsportler dadurch nicht stören, hatte doch der Verein in diesem Jahre wertvolle Preise gestiftet. Die Angelsportler haben alles daran gesetzt, um in den Besitz eines dieser schönen Preise zu gelangen. Um 10½ Uhr erfolgte das Schlußsignal. Nachdem die Angler sich versammelt hatten, wurde das Ergebnis festgesetzt und die Preisverteilung vorgenommen. Den ersten Preis konnte Goerke mit 1270 Gr. erringen, den zweiten Preis erhielt Willumeit mit 1120 Gr., den dritten Preis Köhler mit 850 Gr., den vierten Waschkau mit 830 Gr., den fünften Truschus mit 790 Gr., den sechsten Klein mit 650 Gr., den siebenten Ruff mit 540 Gr. Truschus hatte besonderes Glück und erhielt einen Extrapreis, weil er den größten Fisch außer der Konkurrenz gefangen hatte. Nachdem die Preise verteilt waren, wurde als eine Ueberraschung bekanntgegeben, daß die Angelsportler an einem Preisschießen teilnehmen können. Es war ganz was neues, und die Angelsportler machten hiervon ausgiebigen Gebrauch. Den ersten Preis konnte Putrus mit 21 und den zweiten Preis Riechert mit 20 erringen. Ein Angelsportler hatte seine Sportskameraden als seine Gäste geladen. Hierbei tauschten die Sportskameraden bei reger Unterhaltung alte und neue Erfahrungen aus. Die Stunden verliefen nur zu schnell.

* **Unfall am Hafen.** Beim Entlöschen des Dampfers „Baltara" ist heute früh gegen 7 Uhr der Arbeiter Jurgis Steponavičius verunglückt. Einige Eisenstangen rutschten aus der Ladeschlinge heraus und trafen den Arbeiter, der zu Boden stürzte und von den Stangen bedrückt wurde. Dabei hat sich Steponavičius einen Bruch des linken Unterarms zugezogen. Er wurde mit dem städtischen Krankenauto nach dem Roten-Kreuz-Krankenhaus gebracht.

Standesamt der Stadt Memel

vom 31. Oktober und 1. November 1938

Aufgeboten: Arbeiter Stanislovas Zasytis mit Arbeiterin Apolionija Rimkutė, Arbeiter Feliksas Liutika mit Arbeiterin Grete Puckies, Schuhmacher Aleksandras Beisteris mit Weberin Viktorija Kulikauskaite, sämtlich von hier. Schmiedegeselle Friedrich Kurt Danull von Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit, mit Hausangestellter Marinke Alksnis von hier, Elektriker Ernst Oskar Tietz von hier mit Arbeiterin Elisabeth Elli Stanschus von Paul-Narmund, Kreis Memel.

Eheschließungen: Maurergeselle Bruno Kurt Preik mit Verkäuferin Valerie Janowa Golembiowski, Arbeiter Konstantinas Petrauskas mit Arbeiterin Marta Mazkewiez, Arbeiter Petras Zaleckas mit Arbeiterin Ona Saunoriutė, sämtlich von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Bäckergesellen Michael Wilhelm Szyle, dem Seefahrer Erich Kintschus, dem Kaufmann Joseph Friedmann, dem Schmied Kasemir Otto Schnellus, dem Ziegelmeister Jurgis Barasa, dem Arbeiter Michel Brußis von hier, dem Bernsteindrechsler Wulfas Bruckus von Palanga. Zwei Töchter: dem Arbeiter Stanislavas Girskis von hier. Eine Tochter: dem Elektromonteur Stasys Januleviičius von Kretinga, dem Eisenbahnangestellten Vincas Napalis von Cullmen-Jennen, Kreis Pogegen. Zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts.

Gestorben: Gerda Lisbeth Jackeit, 7 Monate alt, Näherin Rosa Lotte Rudat, 21 Jahre alt, Wagenführerwitwe Emilie Helene Burkandt, geb. Sturm, 58 Jahre alt, Arbeiter Adam Trakis, 39 Jahre alt, Marta Brigitte Trumjan, 4 Wochen alt, Maurer Karl Wilhelm Schattat, 70 Jahre alt, Schneidermeister Janis Skrandies, 71 Jahre alt, Vytautas Kostas Butkus, 5 Jahre alt, von hier, Kaufmann Girsas Kutiškeras, 62 Jahre alt, von Gargždai, Kreis Kretinga, Schächterfrau Sonia Zeligmanienė, geb. Icykovičaitė, 46 Jahre alt, von Šilalė, Kreis Tauragė, Arbeiterfrau Ete Rubikienė, geb. Leibovičaitė, 34 Jahre alt, von Švekšna, Kreis Tauragė.

vom 2. November 1938

Aufgeboten: Arbeiter Wilhelm Martschauske mit Arbeiterin Anna Berta Wallat, beide von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Fritz Armonys, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Albert Preikschas, dem Arbeiter Stepas Spogis, von hier.

Gestorben: Bäckergesellenfrau Berta Schroeder, geb. Krauleidies, 27 Jahre alt, von Mellneraggen I, Kreis Memel.

Heydekrug, 2. November

Das Wasser des Szießeflusses steigt

Das Wasser des Szießeflusses ist in den letzten Tagen bedeutend gestiegen. Auch das Wasser des unteren Teils des Atmathstromes ist soweit gestiegen, daß die anliegenden Wiesen bereits unter Wasser stehen.

---

* **Der kommissarische Kreisarzt des Kreises Heydekrug, Dr. Schlimm,** ist in kreisärztlichen Angelegenheiten täglich (außer Sonn- und Feiertagen) von 4 bis 6 Uhr nachmittags sowie am Dienstag auch noch in der Zeit von 7—9 Uhr vormittags zu sprechen.

* **Der Männergesangverein Heydekrug** bittet uns, darauf hinzuweisen, daß am Sonnabend, dem 5. November, 8 Uhr abends, im Hotel „Germania" eine Generalversammlung stattfindet. Das Erscheinen sämtlicher aktiven und passiven Mitglieder zu dieser Versammlung soll Pflicht sein.

* **Fahrrad-Eigentümer gesucht.** Gelegentlich einer Durchsuchung wurde bei dem Arbeiter B. in Trakseden ein Fahrrad, Marke Göricke Nr. 967 (die weiteren Ziffern unleserlich), mit schwarzem Rahmen und grauer Bereifung, beschlagnahmt. Ferner wurde in einem Chausseegraben in Schlaßen am Auffahrtsweg des Besitzers Hermonies ein Fahrradrahmen, Marke „Brennabor", mit losen Schutzblechen, gefunden. Die Eigentümer der beiden Räder können sich auf der Polizeistation Heydekrug melden.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, leichte Schallplattenmusik. 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 17: Schulfunk. 17,30: Nachmittagskonzert. 18: Rechtsberatung. 18,15: Buntes Schallplattenkonzert. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Vilnius- und Elta-Nachrichten, Programmvorschau. 19,30: Unterhaltungsmusik. 20: Außenpolitische Uebersicht. 20,20: Gesang. 20,35: Vortrag. 20,50: Konzert. 21,20: Vortrag. 21,35: Leichte Schallplattenmusik. 21,50: Elta-Nachrichten. 22: Tanz-Schallplatten.

Memel (Welle 531). 7: Andacht, Zeit, Vorlesung, Schallplatten, Nachrichten. 14,15: Schallplatten. 14,30: Litauische Informationen. 14,45: Schallplatten. 15,15: Deutsche Informationen. 17: Nachmittagskonzert von Schallplatten. 17,20: Presseschau. 17,30: Vortrag. 18: Aus Kaunas. 20: Presseschau. 20,10: Schallplattenmusik. 20,20: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6,10: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,15: Frauenturnen. 8,30: Ohne Sorgen jeder Morgen. 9,30: Für die Hausfrau. 10: Schulfunk-Volksliedsingen. 11,35: Zwischen Land und Stadt. 12: Mittagskonzert. 14,15: Kurzweil. 15,30: Rätel alle mit! 15,50: Herbstaufgaben für die Hausfrau. 16,10: Unterhaltungsmusik. 17,35: Wie man sich in der Bücherwelt zurechtfindet. 17,50: Landluft macht frei. 18,10: Orgelvespermusik. 19: Heitere Szene. 19,40: Zeitfunk. 20,10: Sinfoniekonzert. 22,20: Aus einem Roman. 22,35: Unterhaltungsmusik von Schallplatten.

Deutschland-Sender (Welle 1571). 6,10: Schallplatten. 6,30: Frühkonzert. 10: Schulfunk-Volksliedsingen. 11,30: Schallplatten. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Kleines Hauskonzert. 15,45: Weiße und schwarze Frauen in Lybien. 16: Nachmittagskonzert. 18,30: Kammermusik. 19: Von Woche zu Woche. 20,10: Begegnung mit Wilhelm Schäfer. 20,40: Orchesterkonzert. 22: Nachrichten, Wetter, Sport, Deutschland-Echo. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Singendes, klingendes Frankfurt.

Berlin (Welle 357). 19,30: Regensburger Domspatzen singen. 20,10: Wir bitten zum Tanz. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik. 24: Nachtmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Froh und heiter. 20,10: Männer brechen Monopole. 21,05: Sinfoniekonzert. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Im Wald und auf der Heide. 20,10: Musikalischer Pürschgang. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Leipzig (Welle 382). 19,45: Fröhlicher Reigen. 20,10: Die Wehrmacht singt. 21: Hörbild. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

H. Jagst – Qualitäts-Radio

Größte Auswahl in jeder Preislage. Bequeme Abzahlungsbedingungen / Ersatzteillager / Reparaturwerkstätten

Fahnen und Fackeln über Memel

Unsere Bilder von der großen Kundgebung aus Anlaß der Aufhebung des Kriegszustandes in Memel zeigen (links) den Wald der Fahnen und Banner kurz vor dem Abmarsch — voran der Spielmannszug — und (rechts) das Meer der Fackeln im Stadion.

Memelgau

Kreis Memel

Generalversammlung der Karkelbecker Seefischer

Am Sonntag nachmittag fand in der Gastwirtschaft Gattow-Karkelbeck die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Seefischervereins Karkelbeck und Umgegend e. V. statt. Der Vorsitzende, Fischer Michel Kikalies-Karkelbeck, eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung und erstattete den Jahresbericht. Dem Bericht war zu entnehmen, daß der Verein im Interesse seiner Mitglieder rege Tätigkeit entfaltet habe. Sämtliche Anträge auf Beihilfen für entstandene Sturmschäden wurden durch Befürwortung des Vereins durch die Fischereikammer restlos befriedigt. Dafür wurde der Kammer besonderer Dank ausgesprochen. Sodann gab der Vorsitzende einen Bericht über die Seeunfallversicherung. Dem Verein gehören 42 Mitglieder an. Bei Erstattung des Kassenberichts wurde festgestellt, daß die Einnahmen 83,52 Lit, die Ausgaben 23 Lit betrugen, sodaß ein Bestand von 60,52 Lit auf das neue Geschäftsjahr vorgetragen wurde. Nachdem dem Kassierer sowie dem Gesamtvorstand die beantragte Entlastung erteilt worden war, erfolgten die Wahlen. Es wurden gewählt: Michel Lumplesch zum Vorsitzenden, Michel Kikalies zum Stellvertreter, Johann Kawohl zum Schriftführer und Michel Winks zum Kassierer. Beisitzer wurden Martin Winks III, Martin Jaudzims, Johann Egliens, Jurgis Koods, sämtlich aus Karkelbeck und Martin Winks-Nimmersatt. Der bisherige Vorsitzende, der den Verein zehn Jahre ununterbrochen leitete und jetzt krankheitshalber den Posten aufgab, wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Ferner wurde beschlossen, das 20jährige Jubiläum des Vereins festlich zu begehen. Aus diesem Anlaß wird Ende Mai bzw. Anfang Juni nächsten Jahres ein Fest stattfinden. Der Vorstand wurde beauftragt, die nötigen Vorarbeiten zu erledigen. Auch wurde angeregt, eine Vereinsfahne anzuschaffen. Nachdem die Versammlung geschlossen wurde, blieben die Mitglieder noch viele Stunden bei gemütlicher Unterhaltung beisammen. aw.

*

Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins Prökuls. Am Sonntag, dem 6. November, veranstaltet der Memelländische Frauenverein Prökuls um 3,30 Uhr nachmittags im Saale Rasch in Prökuls ein großes Wohltätigkeitsfest. Theateraufführung, Chorgesänge und vieles andere gehören zum Programm. Auch eine große Verlosung wird stattfinden, in der man manche schöne Sachen, zum Teil Handarbeiten, wird gewinnen können. Dazu Glücksrad, Preisschießen und zum Schluß Tanz. Der Ertrag ist bestimmt zur Erhaltung der Schwesternstation, welche die Armen und Kranken des Kirchspiels betreut. Es wird erwartet, daß auch diesmal — wie in den Vorjahren — sich alle daran beteiligen, damit das gute Werk des Frauenvereins weitergeführt werden kann. gg.

Um den Wasserabfluß bei Pößeiten. Bezüglich des Hauptwasserdurchlasses an der im Bau befindlichen Kiesstraße Pößeiten—Dwielen—Deegeln—Aussehnen unweit der Gastwirtschaft Kawohl in Pößeiten war zwischen dem Wegeausschuß und einzelnen Anliegern Streit entstanden. Während der Wegeausschuß, der Vorflut entsprechend, die neue Drumme gegenüber der alten Drumme etwas zu verlegen beschlossen hatte, glaubte ein Anlieger durch diese Verlegung benachteiligt zu sein. Um den Streit zu schlichten und um einem geregelten Wasserabfluß Rechnung zu tragen, fand am vergangenen Freitag die Besichtigung des in Frage kommenden Wasserdurchlasses durch den Landrat und den Kreisbaurat statt. Es wurde festgestellt, daß der Wasserabfluß an der von dem Wegeausschuß festgesetzten Stelle doch der richtige sein wird, da hier das Gelände am niedrigsten liegt. Die Drummen werden daher an dieser Stelle eingesetzt. wd.

Einen schweren wirtschaftlichen Schaden erlitt der Besitzer Schmidt von Deegeln. Eine seiner zwei Kühe hatte von dem jungen Klee derart viel gefressen, daß sie aufdunstete und nötgeschlachtet werden mußte. wd.

Standesamtliche Nachrichten

Wannaggen. Aufgeboten: Besitzer Heinrich Adam Johann Musselies aus Kantweinen mit Besitzertochter Helene Walbtraud Eglin aus Szaggern. — Eheschließungen: Nachtheizer Martin Stanschus aus Poeßeiten mit Besitzertochter Else Grimm aus Wannaggen; Besitzer Georg Heinrich Grimm aus Wannaggen mit Besitzertochter Urte Rußlies aus Gellzinnen. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Pranas Kučinskis aus Kantweinen. — Eine Tochter: dem Besitzer Ernst Schmeil aus Dwielen. — Gestorben: Altsitzer Jonis Matzpreitsch aus Stoneiten, 79 Jahre alt; Käthner Jurgis Dawideit aus Kantweinen, 68 Jahre alt; Besitzer Martin Petereit aus Aglohnen, 58 Jahre alt.

Dawillen. Geboren: Ein Sohn: dem Obermelker Gustav Radons-Dawillen; dem Arbeiter Alksas Jlginis-Laugallen. — Eine Tochter: dem Arbeiter Petras Urbonas-Schnaugsten; dem Besitzer Martin Stwirbles-Gedminnen; dem Besitzer Jurgis Dawits-Galten; dem Besitzer Martin Gennies-Balten; dem Arbeiter Jonas Baltkevičius-Kerndorf; dem Arbeiter Jonas Cutkus-Grambodischen. — Gestorben: Rentenempfängerin Anna Buntins, geb. Klimkeit, 69 Jahre, Pflegeheim Sandora-Laugallen; Besitzertochter Anneliese Ingrid Stwirbles, 10 Tage alt, Gedminnen; Kind Anna Birdžaite, 2 Monate alt, Naussedenjakob; Landwirt Michel Purwins, 70½ Jahre alt, Pflegeheim Sandora-Laugallen; Besitzertochter Waltraud Elsa Joneleit, 6 Monate alt, Schnaugsten; Altsitzerwitwe Katryne Lilischkies, geb. Raudonis, 86 Jahre alt, Kissinnen; Arbeiter Johann Panors, 34 Jahre alt, aus Rußlen.

Kreis Pogegen

Auf die Sense gefallen

Einen Unglücksfall erlitt der 9 Jahre alte Sohn des Besitzers M. aus Mantwillaten. Der Junge fuhr mit dem Wagen auf das Feld und hatte eine Sense vor sich liegen. An einem Hindernis gab es einen Ruck. Der Junge fiel nach vorne so unglücklich auf die Sense, daß er eine tiefe, 15 Zentimeter lange Schnittwunde am Bein davontrug. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte sofort zu einem Arzt gebracht. ek.

*

Verkehrsunfall. Einen selten vorkommenden Unfall hatte kürzlich ein Kraftwagen auf der Ußlenkis-Brücke mit einem Radfahrer in den Abendstunden. Der Radfahrer war angetrunken und führte sein unbeleuchtetes Rad in Schlangenlinie neben sich her. Kurz vor dem ganz rechts fahrenden Personenkraftwagen warf der Angetrunkene plötzlich sein Fahrrad mit voller Wucht gegen denselben. Es prallte gegen den vorderen Kotflügel und geriet teilweise unter das Hinterrad des Autos. Ein größeres Unglück wurde dadurch vermieden, daß der Wagen langsam fuhr und daß das Fahrrad nicht vor denselben, sondern gegen die Seite flog. ek.

Kaunas, 2. November

Deutscher Familienabend in Schaulen

Zum Besten von Kirche und Schule fand am 30. Oktober in den geschmückten Räumen der Deutschen Schule ein Deutscher Familienabend statt. Zu Beginn der Veranstaltung gab es großen Betrieb. Die Unterhaltung der Gäste lag diesmal ausschließlich in den Händen der Jugend. Tatkräftige Gäste der Jugendverbände Kaunas und Memel waren eingetroffen, die durch fröhlichen Gesang, humorvolle Gedichte, Vorträge und deutsche Volkstänze zur Unterhaltung beitrugen.

Eingeleitet wurden die Aufführungen durch eine Ansprache des Jugendführers in Schaulen, der die Gäste aus den beiden zu Gast weilenden Jugendgruppen aufs herzlichste willkommen hieß und über die Ziele der kürzlich in Schaulen gegründeten Jugendgruppe sprach. Trotzdem sie kaum ins Leben gerufen sei, zähle sie bereits 38 Mitglieder. Zum Schluß bat er die beiden älteren Jugendgruppen Kaunas und Memel, die reicher an Erfahrung sind, um weitere Hilfe durch Rat und Mitarbeit in treuer Kameradschaft. Unter den Klängen eines von der Jugend selbst improvisierten Orchesters wurde nun getanzt. Klavier und Ziehharmonika wurden gespielt und ermüdeten diese, so setzte aus jugendlichen Kehlen ein fröhlicher Gesang ein.

Männer-Gesangverein Heydekrug
Sonnabend, den 5. Nov., 8 Uhr abends
General-Versammlung
im Hotel Germania
Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder ist Pflicht. Der Vorstand

Wischwill
Spiegel- u. Fensterglas
2—3 mm, in beliebigen Größen zugeschnitten, kaufen Sie am besten bei
Heinrich Stockmann, Wischwill.

Pageldienen
Verkaufe mein Anwesen 150 Morgen großes
Grundstück
davon 40 Morgen Schnittfähige Wiesen, gute Gebäude, mit leb. u. tot. Inv., eig. Torf u. eig. Fischerei.
Frau Jonischkies
Pageldienen
bei Plaschken
Kreis Pogegen

Augstwilken
1 Freischweizer
für 25 Kühe und Jungvieh sucht
Hermann Szlagaud
Augstwilken
p. Laugszargen

Ruß
Büfettfräulein
sucht von sofort
Stamm, Ruß
Tel. 71

Chinesische Generäle, ihr Leben und ihre Laufbahn

Yang-Sen hat 40 Kinder — Vom Arzt zum Feldherrn

T.D. **London**, im Oktober. China ist wohl das einzige Land der Erde, wo die Generäle ihre Armeen kaufen, weiter verschenken und vererben können. Aber auch sonst unterscheiden sich chinesische Generäle, besonders in ihrem Privatleben, so sehr von den hohen Militärs in andern Ländern, daß es sich lohnt, sich einmal mit einigen von ihnen ausführlicher zu befassen.

In diesem Zusammenhang wäre also zunächst einmal General Yang-Sen zu nennen, der in den letzten Jahren auf allen chinesischen Kriegsschauplätzen eine große Rolle gespielt hat. General Yang-Sen ist der Sohn eines reichen Kaufmanns aus Peking. Er hat schon frühzeitig die militärische Laufbahn eingeschlagen, und war unter anderm einer der tüchtigsten und erfolgreichsten Schüler der bekannten, später von den Japanern zerstörten Militär-Akademie von Whampoo.

Als der Vater starb, erbte Yang-Sen von diesem eine voll ausgerüstete Armee von mehreren hunderttausend Mann, die er in den innerpolitischen Streitigkeiten wiederholt mit Erfolg in die Waagschale zu werfen vermochte. Im Laufe der Jahre hat Yang-Sen dann seine Armee noch weiter vergrößert, durchorganisiert und „geschliffen", sodaß sie als eine der schlagkräftigsten Armeen Chinas zu betrachten gewesen ist.

Yang-Sen hat sich jedoch nicht nur militärische Ehren zu pflücken gewußt, sondern ist auch sonst in ganz China berühmt geworden, und zwar dadurch, daß er Vater von 40 Kindern ist. China ist ein kinderfreudiges Land und gewiß haben auch andere chinesische Generäle sehr viele Kinder gehabt, aber 40 Kinder auf einen Mann, der noch dazu erst knapp 40 Jahre alt ist, sind auch für das Land der Mitte ein Rekord.

Wie ist denn nun Yang-Sen zu den vielen Kindern gekommen? Besteht in China noch die Vielweiberei? Praktisch kommt sie so gut wie nicht mehr vor, aber speziell die Herren Generäle, die zu ihrer Truppe in einer Art patriarchalischem Verhältnis stehen, machen für sich unter Umständen das Recht des Konkubinats geltend. Da heißt, wenn ihnen die Frau eines Untergebenen besonders gefällt, dann gehen sie zu ihm hin, und borgen sich dessen Frau für einige Zeit aus, so etwa, wie wir uns ein schönes Buch oder sonst etwas auszuleihen pflegen. Auf diese Weise hat es Yang-Sen geschafft, mit kaum 40 Jahren Vater von 40 Kindern zu sein, die er übrigens alle als die eigenen anerkannt hat. Er läßt ihnen sogar eine vorzügliche Erziehung zuteil werden. Unter anderm hat er für sie eigens eine Schule bauen lassen, in der sie nun von tüchtigen Lehrkräften, die der stolze Vater ganz aus seiner Tasche bezahlt, unterrichtet werden.

Auch Tsai-Ting-Kai, der Oberbefehlshaber der 19. Armee, ist ein in ganz China sehr bekannter Mann. Er war ursprünglich Arzt. Aber dann bekam er es mit dem politischen Ehrgeiz zu tun und warb sich infolgedessen eine Armee an. Die Mittel reichten jedoch für seine ehrgeizigen Pläne bei weitem nicht aus. Jedenfalls vermochte er einstweilen nur lumpige 1200 Mann aufzustellen, mit denen man in China natürlich keine Rolle spielen kann.

Trotzdem stellte er seine kleine Armee dann im mandschurisch-chinesischen Konflikt der Regierung in Nanking zur Verfügung. Er selbst schiffte sich ein und wanderte nach Nord-Amerika aus, wo er sich als Arzt in Kalifornien niederließ. Als solcher brachte er es sehr weit. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit kehrte er als schwerreicher Mann nach China zurück, und nun stand seinem politisch-militärischen Ehrgeiz nichts mehr im Wege. Er kaufte sich eine Armee von 80 000 Mann und griff alsbald in den Kampf gegen Japan ein. Auf Grund gewisser militärischer Erfolge wurde Tsai-Ting-Kai nicht nur zum kommandierenden General ernannt, sondern als Berater in das Hauptquartier Tschiangkaischeks übernommen.

General Feng hat schon vor Jahren von sich reden gemacht, als er eines Tages Tschiangkaischek, der zu einer Inspektion der Truppen gekommen war, kurzerhand gefangen nahm. Die Affäre, die überall in der Welt gewaltiges Aufsehen erregte, ist, wie bekannt, später auf gütlichem Wege bereinigt worden, und als dann der Krieg mit Japan ausbrach, wurde General Feng begnadigt und durfte an der Spitze seines 100 000-Mann-Heeres mit ins Feld ziehen.

Von diesem chinesischen General wird zunächst einmal berichtet, daß er einen Bärenschlaf hat. Zuweilen soll er am Tage glatt seine 18 Stunden schlafen. Und dieser Schlaf ist dann so tief, daß selbst naher Kanonendonner ihn nicht zu stören vermag. General Feng scheint außerdem ein ausgesprochener Feinschmecker zu sein. Jedenfalls genießen die Bankette, die er veranstaltet, nicht nur in chinesisch-militärischen Kreisen einen ausgezeichneten Ruf, sondern auch bei den ausländischen Attachés und Diplomaten. Im übrigen ist General Feng offenbar ein schwerreicher Mann. Der Train seiner Armee hat stets alle Hände voll zu tun, das Geld und die übrigen dem General gehörenden Vermögenswerte zu verpacken und abzutransportieren, wenn sich die Armee des Generals auf Vormarsch oder auf dem Rückzug befindet. Es soll sich dann jedesmal um Hunderte von Kisten handeln, die auf mehrere Lastwagen verfrachtet werden müssen und auf dem Marsch nun von der Leibwache Fengs bewacht werden.

Dieser seltsame Brauch, immer sein ganzes Vermögen mit sich herumzuschleppen, teilt General Feng übrigens mit sämtlichen anderen chinesischen Generälen, die es genau so machen. Unter ihnen sind eine ganze Reihe, deren Vermögen unbedingt in die Millionen geht, so beispielsweise Hoi-Li-Chai-Sum, Tsung-Jen, Pai-Chung und der in ganz China besonders beliebte General Sung-Tsche-Huan, der Oberkommandierende der tapferen 29. Division, die sich sowohl bei Schanghai, als auch bei Peking gegen die Japaner hervorragend geschlagen hat. Seit jenen Tagen führt General Sung-Tsche-Huan bei den Chinesen auch allgemein den Beinamen „Der Tiger".

Im übrigen kann man die Beliebtheit, die ein chinesischer General bei seinen Landsleuten genießt, jeweils aus der Summe Geld ermessen, die ihm zum Geburtstag geschenkt wird. So haben reiche Kaufleute aus Peking, Schanghai, Hongkong und Kanton beispielsweise zum 50. Geburtstag des Marschalls Tschiangkaischek über 100 000 Dollar gesammelt und diesen Betrag ihm dann zum Geschenk gemacht.

Straßenbahnunglück in Wien – 20 Verletzte

Wien, 1. November (Elta). In den frühen Morgenstunden ereignete sich am Praterstern in Wien ein schwerer Straßenbahnunfall. Infolge Versagens der Bremse fuhr ein Straßenbahnzug in eine bei einer Haltestelle stehende Straßenbahn. Durch den Zusammenstoß wurden die Wagen ineinandergekeilt. Von den Passagieren wurden durch den Zusammenprall 17 leicht und drei schwer verletzt; 14 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Burgos, 2. November (Elta). Der britische General Macwells Scott ist am Dienstag hier eingetroffen; er suchte den Außenminister Cordana zu seiner langen Unterredung auf.

Zwei „Menschen — ein Schicksal"

Roman von Karl Ludwig Reinold

Fünfundzwanzigste Fortsetzung — Nachdruck verboten

18.

Kornelia blieb wie angewurzelt stehen.

Gedankenvoll stieg sie die Treppe hinauf, noch ganz erfüllt von der Unterredung mit Larsen. Sie hob den Kopf, und da sah sie Maria de Obarrio und Woelken Hand in Hand im Rahmen der Tür stehen.

Sie überlegte schnell, wartete nicht erst ab, was sich weiter entwickelte; sie lief die Treppe hinab, durch das menschenerfüllte Vestibül und nannte einer Autotaxe das Ziel, den „Deutschen Hof".

Jetzt hatte sie nur den einen Gedanken: Larsen warnen!

Sie ließ sich bei Larsen melden. Der Portier machte zwar Einwendungen, aber Kornelia versicherte ihm, und fast standen ihr dabei Tränen in den Augen, daß es notwendig sei, Herrn Larsen sofort auf seinem Zimmer zu sprechen. Ein Page führte sie hinauf.

Larsen empfing sie verwundert.

„Was ist denn geschehen?" fragte er und betrachtete erstaunt ihr abgehetztes Gesicht.

„Ich mußte Sie warnen, Herr Larsen! Woelken war soeben bei Frau Obarrio."

„Sehr geschickt", murmelte er. „Eine feine Methode. Die Polizei wagt er nicht zu benachrichtigen, dafür spielt er meine Bekannten gegen mich aus. Ich möchte wissen, woher er meine Verbindung mit Maria de Obarrio kennt. Wahrscheinlich hat Urbach vorgearbeitet. Jedenfalls — ich bin gewappnet, und ich danke Ihnen, Kornelia."

Er nahm ihre Hand und blickte sie warm an. Sie erwiderte den Blick und war nicht erstaunt, als sie fühlte, wie sich sein Arm um sie legte und wie er sie küßte. Sie wehrte sich nicht. Ein unbekanntes Gefühl der Glückseligkeit durchströmte sie.

Schrill schlug die Klingel des Telephons an. Sie fuhren zusammen. Larsen ging an den Apparat.

Einen Augenblick sann er angestrengt nach, dann antwortete er in die Muschel hinein: „Ja, lassen Sie die Dame heraufführen."

Er legte den Hörer auf und wandte sich an Kornelia.

„Frau Obarrio. Sie ist unten, will mich dringend sprechen. Ich konnte sie nicht abweisen. Also — auch das muß überstanden werden. Und Sie, Kornelia, Sie können nicht mehr fort. Gehen Sie ins Nebenzimmer. Rasch."

Es klopfte. Kornelia verschwand. Larsen öffnete die Tür. Maria de Obarrio stand vor ihm.

Sie kam rasch ins Zimmer, wandte sich mit plötzlichem Ruck zu ihm und legte ihre Hände auf seine Arme.

„Jetzt weiß ich, warum Sie vor mir geflohen sind. Nein, nicht vor mir, vor den Menschen."

Larsen zuckte die Achseln. „Ich verstehe Sie nicht, Sennora. Warum sollte ich geflohen sein?"

„Ich habe soeben alles erfahren — aus dem Munde eines Freundes."

„Wer ist dieser Freund?"

„Ein Sennor Woelken."

„Er ist nicht mein Freund."

Sie stutzte, nahm die Hände von seinen Armen.

„Nicht Ihr Freund?" Und dann schnell: „Ihr wirklicher Name ist Röder?"

Er trat einen Schritt zurück.

„Sennora, mein Name ist Larsen. Sie sind einem Schwindler zum Opfer gefallen."

Sie sah ihn erstaunt an.

„Sagen Sie mir nur eins, Sennor: Haben Sie einen Mord begangen?"

Er lachte laut heraus.

„Einen Mord? Das ist das beste, was ich höre. Aber vielleicht begehe ich einen, wenn ich Ihren „Freund" fasse."

Sie fiel schnell ein. „Nein, nein, nicht einen Mord aus ... aus Rache, aus Haß, einen Mord aus Leidenschaft."

„Auch den nicht, Sennora."

Sie wich einen Schritt zurück. Die Spannung, unter der ihr Körper vibrierte, löste sich, um aber im nächsten Augenblick, unter der Gewalt eines neuen Gedankens, wieder emporzuschnellen.

„Warum, Sennor, flohen Sie vor mir?"

„Weil ich allein sein wollte." Er trat dicht vor sie hin. „Sie waren bisher gewöhnt, daß man Ihnen jeden Wunsch erfüllte. Sie besitzen das nötige Geld, um damit zu wirken. Hören Sie, Sennora, ich erfülle Ihnen den einen Wunsch nicht, kann ihn nicht erfüllen ... und so bitte ich Sie ... gehen Sie!"

Die Wirkung seiner Worte hatte er nicht geahnt. Wenngleich er schon einmal Zuschauer einer Szene war, in der diese Frau sich vor ihm erniedrigte, in der er sich vor dem Ausschnitt einer Bühne wähnte, auf dem Maria de Obarrio agierte — was jetzt geschah, überbot die erste Vorstellung bei weitem. Und Larsen erkannte mit einem Gefühl der Erleichterung, wie weltenweit diese Frau, deren Erregung an Hysterie grenzte, von ihm entfernt war. Er entstammte der nördlichen Halbkugel dieser Erde, aus einer Landschaft, in der die Seelen kühl blieben, in ihrem Blut aber war die heiße Sonne des Südens. Nein, niemals würde er auch nur den leisesten Kontakt mit ihrer Seele finden können.

Sie fiel ihm vor die Füße und hob beschwörend die Arme. Ihr halbgeöffneter Mund glänzte feucht, ihre Augen, starr auf ihn gerichtet, glühten. Und dann umfaßte sie seine Beine, immer nur den einen Satz hervorstoßend, daß er sie nicht verlassen, daß er mitkommen solle.

„Herrgott, so stehen Sie doch auf!"

Er riß sie hoch, brutal und wütend.

Von neuem sank sie in die Knie, flehte und bettelte von neuem.

Larsen wußte nicht mehr, was er tun sollte. Eine solche Situation war ihm fremd; sie widerte ihn an.

Und gerade in dem Augenblick, da er ihre Arme faßte, um sie wieder hochzureißen, sah er verwundert, wie sie sich veränderte. Der Blick hatte sich von ihm abgewandt; die ganze Gestalt verharrte reglos wie unter einem zerschmetternden Schlag. Irgend etwas mußte geschehen sein. Und nun wußte Larsen, daß hinter ihm Kornelia im Zimmer stand. Mit den geschmeidigen Bewegungen einer Tigerin schnellte Maria de Obarrio hoch, der Atem flog, und sie bereitete sich vor, um mit einem Sturz von Worten die Lage zu beherrschen. Doch Kornelia kam ihr zuvor. Mit einem Sprung stand sie vor Maria de Obarrio, eine von Empörung und Ekel überflutete Kornelia.

„Ihr Theater, Madame, wirkt auf uns Deutsche nicht!"

Larsen fühlte sich von neuem als Zuschauer. Die Szene hatte sich gewandelt. Er stand abseits und betrachtete teils mit angstvoller Besorgnis, teils mit erwartungsvoller Neugierde den Kampf der Frauen. Er sah Kornelia verwandelt; sie war schön in ihrem Zorn — er sah Maria de Obarrio, sie war jetzt nichts weiter als eine von Haß überwältigte Kreatur.

Sie stieß den Kopf vor, und sofort kam die Flut der Beschimpfungen. Kornelia wandte sich ab.

Sie sagte nur mit ekelerstickter Stimme: „Sie sollten sich schämen, Madame. Herr Röder hat Ihnen bereits die richtige Antwort gegeben. Sie sind niedriger als ..."

Sie kam nicht weiter, denn Maria hatte einen Triumphschrei ausgestoßen, und gleichzeitig sah sie Larsen haßerfüllt an, der zusammengezuckt war.

(Fortsetzung folgt.)

Die letzte Sitzung des fünften Landtages

Für vollständige Abschaffung der Visagebühren

Ein zweiter Dringlichkeitsantrag für Freilassung von Personen, die vom Kommandanten bestraft worden sind, wurde ebenfalls angenommen
Zahlreiche Gesetze, darunter das Gesetz über den Haushaltsplan für 1939, wurden endgültig angenommen

Die zehnte und letzte Sitzung der vierten ordentlichen Tagung des fünften Landtages des Memelgebiets wurde im Magistratsgebäude in Memel kurz nach vier Uhr vom Präsidenten des Landtages, Dietschmons, eröffnet. Dieser teilte mit, daß zwei Dringlichkeitsanträge eingegangen sind, die er am Schluß der Sitzung zu behandeln hat. Es wurde dann in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt behandelte das Gesetz betreffend den

1. Mai als Ruhetag

Diese Gesetzesvorlage hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1

Der 1. Mai ist im Memelgebiet ein Tag der Arbeitsruhe. Für diesen Ruhetag gelten die Bestimmungen über Sonn- und Feiertage.

§ 2

Aus Anlaß des Ruhetages dürfen Lohnkürzungen nicht vorgenommen werden.

§ 3

Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz werden mit Geldstrafe von 50,— bis 5 000.— Lit oder entsprechender Haft bestraft.

Abg. Monien (Einheitsl.) erklärte, daß er bereits in der letzten Landtagssitzung den Gesetzentwurf eingehend erläutert habe. Dieser Gesetzentwurf ist dann nochmals der Rechtskommission überwiesen worden, und die Rechtskommission macht den Vorschlag, den Gesetzentwurf in der vorliegenden Fassung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf wurde ohne Abänderung in dritter Lesung angenommen und verabschiedet.

Als zweiter Punkt stand das Gesetz betreffend

Uebergangsbestimmungen zum Dentistengesetz

zur Behandlung. Dieser Gesetzentwurf lautet wie folgt:

§ 1

Das Direktorium des Memelgebiets wird ermächtigt, bis zum 31. Dezember 1938 Personen, die bereits seit dem 1. Januar 1937 eine selbständige Praxis als Dentist ununterbrochen ausüben, Befreiung von den Vorschriften des § 3 Abs. II des Dentistengesetzes vom 22. Dezember 1937 (Amtsblatt Seite 962) zu gewähren, jedoch mit der Einschränkung, daß die Praxis nur in einem der Landkreise des Memelgebiets ausgeübt und Lehrlinge nicht angenommen werden dürfen.

§ 2

Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Abg. Bingau (Einheitsl.): Das Dentistengesetz, das vor kurzer Zeit vom Landtag verabschiedet wurde, enthält einige Härten. Es hat sich herausgestellt, daß es notwendig ist, diese Härten zu beseitigen. Infolgedessen hat das Direktorium diese Gesetzesvorlage eingebracht. Es handelt sich bei dieser Vorlage um ein Ermächtigungsgesetz, das dem Direktorium die Möglichkeit gibt, in einzelnen Fällen von den Schärfebestimmungen zum Dentistengesetz abzusehen und bis zum 31. Dezember dieses Jahres Ausnahmen zuzulassen.

Diese Gesetzesvorlage wurde in der dritten Lesung angenommen und verabschiedet und schließlich noch für dringlich erklärt.

Weiter beschäftigte sich der Landtag mit dem Gesetz betreffend den

Haushaltsplan des Gebiets für 1939

Hierzu erklärte Abg. Bingau (Einheitsl.): Meine Herren Abgeordneten! Der Etat für das Jahr 1939 liegt Ihnen nunmehr in der endgültigen gedruckten Fassung vor. Er schließt bei den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit der Summe von 18 303 772 Lit ab. Der Außerordentliche Haushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 1 510 200 Lit ab. Alle Beschlüsse, die wir in der letzten Sitzung des Landtags gefaßt haben und die während der Beratungen der Finanzkommission Ihnen zur Beschlußfassung vorgelegt worden sind, sind in diese Gesetzesvorlage hineingearbeitet worden. Wir geben mit diesem Haushalt dem Direktorium die Möglichkeit, für das Jahr 1939 zu wirtschaften. Wir wissen, daß auch in diesem Etat nicht alles so ist, wie es eigentlich sein müßte. Ganz besonders denke ich hierbei an unsere Polizei. Wenn auch der Dienst der Polizeibeamten ganz besonders schwer ist, so muß man immer mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß wir im Memelgebiet viel zu wenig Polizeibeamte haben. Ich erinnere an die letzten Vorfälle, die Ihnen ja aus der Presse bekannt sind. Ich möchte ausdrücklich erklären, daß das Direktorium Vollmachten hat, falls es erforderlich ist, die Polizeikräfte zu verstärken. Sicherlich wird auch der neue Landtag dafür Verständnis haben und, wenn notwendig, den Etat entsprechend abändern. Ich bitte, den Etat in der vorliegenden Fassung anzunehmen.

Der Etat wurde dann in der dritten Lesung angenommen und verabschiedet.

Als vierter Punkt stand das **Gesetz betreffend Verlängerung des Gesetzes zum**

Ausgleich des Haushalts

in zweiter Lesung auf der Tagesordnung.

Dieses Gesetz lautet wie folgt:

Das Gesetz zum Ausgleich des Haushalts des Memelgebiets und seiner kommunalen Verwaltungen vom 14. August 1933 (Amtsblatt Seite 705 ff.) bleibt mit der Aenderung vom 6. Januar 1937 (Amtsblatt Seite 24) und vom 23. März 1938 (Amtsblatt Seite 247) bis zum 31. Dezember 1939 in Kraft.

Abg. Bingau (Einheitsl.) erklärte, daß die Kommissionen III und VII des Landtages sich mit dieser Gesetzesvorlage beschäftigt haben. Wichtige Abänderungen sind nicht vorgenommen worden. Diese Gesetzesvorlage betrifft die Regelung der Besoldung der Beamten für das Jahr 1939. Die Regelung ist dieselbe, wie sie im Jahre 1938 war.

Das Gesetz wurde zuerst in der zweiten Lesung und auf Antrag des Abg. Bingau auch in der dritten Lesung angenommen und verabschiedet.

Weiter beschäftigte sich der Landtag mit dem **Gesetz betreffend Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes betreffend**

Veranlagung zur Vermögenssteuer

In der Vorlage dieses Gesetzes heißt es, daß das Gesetz betreffend Veranlagung zur Vermögenssteuer für das Jahr 1937 (Amtsblatt 1937 Seite 104) bis zum 31. Dezember 1939 in Kraft bleibt.

Abg. Bingau (Einheitsl.) erklärte, daß sich die Kommissionen III und VII des Landtages mit dieser Gesetzesvorlage beschäftigt haben. Sie haben festgestellt, daß die Notlage in der Landwirtschaft noch nicht behoben ist; es ist daher auch nicht möglich, die Landwirtschaft zur Vermögenssteuer so heranzuziehen, wie die anderen Berufe herangezogen werden. Es bleibt daher nach dieser Gesetzesvorlage bei derselben Regelung, wie sie in den Vorjahren getroffen wurde.

Die Gesetzesvorlage wurde in der zweiten Lesung angenommen. Auf Antrag des Abg. Bingau erfolgte dann auch die Annahme des Gesetzes in dritter Lesung und in der Schlußabstimmung.

Als nächster Punkt stand das **Gesetz zur Aenderung des Gesetzes betreffend**

Aenderung des Gewerbesteuergesetzes

zur Behandlung.

Dieses Gesetz hat nur den nachstehenden einzigen Artikel:

§ 6 Abs. 5 erhält folgenden neuen Wortlaut:

Zur Gewerbesteuerklasse IV gehören die Handwerksbetriebe mit einem jährlichen Ertrage von 500.— bis ausschließlich 4 000.— Lit oder mit einem Anlage- und Betriebskapital von mehr als 1000.— Lit bis ausschließlich 30 000.— Lit. Für Handelsbetriebe gilt dasselbe, jedoch mit der Maßgabe, daß für sie eine Freigrenze nicht besteht.

Abg. Bingau (Einheitsl.) erklärte, daß die bisherige gesetzliche Regelung der Gewerbesteuer eine Mindestgrenze nicht vorsah. Dieser neue Gesetzentwurf bezweckt die Festsetzung einer Mindestgrenze von 500 Lit für handwerkliche Betriebe. Es ist besonders eine Erleichterung für Handwerker auf dem Lande, und auch für die Gemeinden.

Das Gesetz wurde zuerst in zweiter Lesung angenommen und dann auf Antrag des Abg. Bingau auch in der dritten Lesung behandelt und in der Schlußabstimmung verabschiedet.

Weiter beschäftigte sich der Landtag mit dem Gesetz betreffend

Ernennung von Amtsvorstehern

Dieser Gesetzentwurf lautet wie folgt:

§ 1

I. Sämtliche Amtsvorsteher sowie deren Stellvertreter werden fortan vom Direktorium des Memelgebiets ernannt.

II. Die Ernennungen erfolgen in der Regel aus den Angehörigen des Amtsbezirks. Die Ernennung eines Amtsvorstehers für mehrere Amtsbezirke ist zulässig.

III. Der Kreisausschuß hat für die Ernennung der Amtsvorsteher und ihrer Stellvertreter aus den zu Amtsvorstehern befähigten Personen insgesamt mindestens drei vorzuschlagen. Das Direktorium des Memelgebiets ist an diese Vorschläge gebunden.

§ 2

Die Ernennung der Amtsvorsteher und ihrer Stellvertreter erfolgt auf sechs Jahre. Die Ernannten werden von dem Landrat vereidigt

§ 3

Besteht ein Amtsbezirk nur aus einer Gemeinde oder nur aus einem selbständigen Gutsbezirk, so ist der Gemeinde- oder Gutsvorsteher zugleich Amtsvorsteher. Für den Stellvertreter gilt das Entsprechende.

§ 4

Die Amtsdauer der zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes im Amt befindlichen Amtsvorsteher und ihrer Stellvertreter wird durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt.

§ 5

§ 56 der Kreisordnung vom 19. März 1881 (Gesetz-Sammlung Seite 179) sowie § 11 des Gesetzes betreffend vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 18. Juli 1919 (Gesetz-Sammlung Seite 118 und die Verordnung vom 13. Oktober 1924 betreffend die Neuwahl der Amtsvorsteher (Amtsblatt Seite 913 bis 914) treten außer Kraft.

Abg. Bingau (Einheitsl.): Die Notwendigkeit dieses Gesetzes hat das Direktorium in der letzten Sitzung des Landtages begründet. Die Amtsvorsteher, die in der Hauptsache polizeiliche Pflichten zu erfüllen haben, sollen nicht von der Gunst der Bevölkerung abhängig sein. Die Kommissionen IV und VII des Landtages haben sich mit dem Gesetzentwurf beschäftigt, besonders mit der Regelung, daß nicht der Kreistag, sondern der Kreisausschuß das Vorschlagsrecht für die Ernennung der Amtsvorsteher und ihre Stellvertreter erhält. Die Kreisausschüsse kennen die Bewohner besser als die Kreistage, die im Jahre nur zweimal zusammenkommen. Andere Aenderungen sind in der ursprünglichen Vorlage nicht vorgenommen worden.

Das Gesetz wurde zunächst in der zweiten Lesung und dann auch in der dritten Lesung angenommen und verabschiedet.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf

Stellungnahme zu den Veten

Abg. Rutkowski: Meine Herren Abgeordneten! Im Namen des gesamten memelländischen Handwerks erhebe ich auf das schärfste Protest gegen die neueste Vergewaltigung des Memelstatuts durch den Herrn Gouverneur betreffend Veto gegen das Handwerkergesetz. Es scheint so, als wenn die Herren nicht aus der alten Haut heraus können. Sie beweisen dadurch nur immer wieder aufs neue, daß sie nicht fähig sind, uns die Autonomie so zu geben, wie sie uns im Statut verbürgt ist. Ihre größte Fähigkeit beweisen sie im Erteilen von Vetos. Glauben Sie aber nicht, daß wir damit zufrieden sein werden; niemals. Das Gesetz wird den Landtag immer beschäftigen, bis wir die uns im Artikel 5 Ziffer 9 verbürgten Rechte erhalten haben. Der neue Landtag wird sich sofort mit diesem Gesetz zu beschäftigen haben. Viel anders wird der Gesetzentwurf nicht aussehen, wie dieser; denn trotz der von der Gegenseite durchgeführten Bevölkerungspolitik denken und fühlen immer noch 80—90 % deutsch. Die Gründe für das Veto waren dieselben, wie die ersten. Diese sind unserer Meinung nach rechtswidrig und kommen für uns gar nicht in Frage. Die Gründe, welche Herr Kurskauskas im Seim angeführt hat, sind wohl die richtigen. Man will dieses nur amtlich nicht zugeben. Ich versichere noch einmal, daß wir auf die uns jahrelang vorenthaltenen Rechte niemals verzichten werden und können. Der Kampf geht weiter bis zum endgültigen Sieg.

Dann hielt der Abg. Bingau eine Rede, die wir im Hauptblatt dieser Nummer im Wortlaut wiedergeben.

Abg. Borchertas erklärte, daß, obwohl gegen eine Reihe von Gesetzen Veto eingelegt worden ist, der Landtag immerhin noch ersprießliche Arbeit geleistet habe, da auch eine ganze Reihe von Gesetzen in Kraft getreten ist. Es sei hier gesagt worden, daß dies schon die letzte Sitzung des Landtages sein soll. Das überrasche ihn. Denn in den Kommissionen seien noch einige Gesetzesvorlagen beraten worden, die seiner Ansicht nach verabschiedet werden müßten.

Dann wurde in die Behandlung der **beiden Dringlichkeitsanträge** eingetreten. Der erste Antrag, der von sämtlichen Abgeordneten der Einheitsliste unterzeichnet ist, betrifft die

Abschaffung der Visagebühren

Dieser Antrag hat den nachstehenden Wortlaut: „Der Landtag wolle beschließen: 1. diesen Antrag für dringlich zu erklären. 2. das Direktorium wird ersucht, bei der Zentralregierung vorstellig zu werden und die Abschaffung der Visagebühren zu beantragen."

Nachdem dieser Antrag für dringlich erklärt worden war, wurde er ohne weitere Aussprache mit den Stimmen sämtlicher Abgeordneten angenommen.

Der zweite Dringlichkeitsantrag, der ebenfalls von sämtlichen Abgeordneten der Einheitsliste unterzeichnet ist, betrifft die

Freilassung von Personen, die vom Kommandanten bestraft worden sind

Dieser Dringlichkeitsantrag lautet wie folgt: „Der Landtag wolle beschließen: 1. diesen Antrag für dringlich zu erklären. 2. Das Direktorium wird ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die vom Kommandanten bestraften Personen nun nach Aufhebung des Kriegszustandes freigelassen werden, und sämtliche Maßnahmen, die im Zusammenhang mit dem Kriegszustand vom Kriegskommandanten getroffen wurden, aufgehoben werden.

Nachdem auch für diesen Antrag die Dringlichkeit bewilligt worden war, erklärte Abg. Monien: Ich bin der Auffassung, daß wir eine besondere Begründung für diesen Antrag nicht zu geben brauchen. Wir wissen, daß von heute ab der Kriegszustand beendet ist. Wir wissen aber auch, daß auf Grund von Bestrafungen durch den Kriegskommandanten Personen in Haft sitzen. Wir wissen auch, daß Eigentum von Personen durch die Politische Polizei festgehalten wird. Wir wollen dies nur in Erinnerung bringen, sonst könnte es passieren, daß morgen in der Zeitung steht, daß man dies nicht gewußt hat.

Abg. Kybrancas erklärte, daß seine Fraktion im Prinzip dafür stimme, daß die Visagebühren ermäßigt werden. Im Prinzip sei seine Fraktion auch für den zweiten Dringlichkeitsantrag, besonders was die Freilassung von Personen, die vom Kommandanten bestraft worden sind, anbetrifft.

Der Dringlichkeitsantrag wurde angenommen.

Präsident Dietschmons: Die Tagesordnung ist erschöpft. Ich schließe die heutige Sitzung und gleichzeitig die vierte ordentliche Tagung des fünften Memelländischen Landtages.

Schluß der Sitzung um 5.25 Uhr.

Treuekundgebung der Schwarzorter zum Memelland

Schwarzort, 2. November.

Am Dienstag hatten verschiedene Gebäude anläßlich der Aufhebung des Kriegszustandes die memelländische Flagge gehißt. Mittags wurde im Dorfe bekannt, daß abends ein Treuebekenntnis zur Heimat mit einem Umzug stattfinden soll. Pünktlich um 1/2 6 Uhr waren am Landungssteg der Fischer-Verein sowie der Sport-Verein und die Schule in Reih und Glied mit ihren Fahnen, dicht umsäumt von den übrigen Bewohnern des Dorfes, angetreten. Der Leiter der Kundgebung, Präzentor Schwarz, hielt eine kurze Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte: Mit dem heutigen Tage beginne für unser Gebiet und uns eine vollkommen neue Zeit. Zwölf Jahre habe der Kriegszustand gedauert, und in dieser Zeit habe so mancher die Auswirkungen dieses Kriegszustandes spüren müssen. So habe der hiesige Sport-Verein lange Jahre jeder Tätigkeit entsagen müssen, und auch dem hiesigen Fischer-Verein wurden oft genug Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Daß an dem heutigen Abend sich alle um die memelländische Fahne scharen könnten, sei das Verdienst vor allem der Männer — an ihrer Spitze Dr. Neumann — die stets um unser Volkstum und unser Recht gekämpft haben, und nicht zuletzt das der Ortseinwohner selbst, die gerade nach den schlimmen Zeiten um so fester hinter der memelländischen Fahne stehen. Und wenn es immer so ist, so schloß der Redner, dann wird es nie schlecht bestellt sein um unser Memelland. Ein dreifaches Sieg-Heil auf unser Memelland beschloß die Rede des Leiters der Kundgebung.

Im Anschluß daran fand ein Umzug durch das Dorf statt. Voran schritt der Sport-Verein in einheitlicher Kleidung, dann kamen Fischer-Verein und Schule und schließlich im langen Zuge die übrigen Bewohner des Dorfes. Dieser Umzug fand sein Ende am Landungssteg und wurde vom Leiter geschlossen mit dem Liede: Nun danket alle Gott. Wohl nie hat unser Nehrungsdorf eine solche einmütige Kundgebung erlebt: Wahrlich ein Bekenntnis zum deutschen Volkstum und zur memelländischen Heimat.

Wie Sakuten die Nacht zum 1. November erlebte ...

Es ist der 31. Oktober 1938. Kurz vor 24 Uhr traten vor dem Gasthaus Teising-Wilkieten aus Anlaß des in wenigen Minuten fallenden Kriegszustandes 45 Kameraden und Kameradinnen des Sportvereins Sakuten zu einem Fackelzug an. Voran die Musik, so ziehen sie, begleitet von einer großen Menschenmenge, durch die regenfeuchte Nacht. Ein jeder fühlt in sich die Größe dieser Stunde. Der Zug, in dem frohe Marschlieder erschallen, endigt vor dem Gasthaus Feldkeller, Wilkieten. Hier wird in einer kurzen Ansprache von Lehrer Gumboldt-Sakuten auf die historische Bedeutung, die der 1. November 1938 in der Geschichte des Memelgebiets haben wird, hingewiesen.

Der Kriegszustand ist gefallen. Frei, ohne den Bittgang zur Kriegskommandantur antreten zu müssen, können sich von nun an die Männer und Frauen des Gebiets wieder versammeln, um gemeinschaftlich ihre nationalen und kulturellen Belange zu verfechten. Zwölf Jahre hindurch hat der Memeldeutsche den Kriegszustand nicht etwa als Grundlage staatlicher Gerechtigkeit angesehen, sondern als ein Mittel, das verarmte und kleine Völkchen des Memelgebiets in seiner kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zu hemmen und zu verkrüppeln. Die Zukunft versank vor den Augen der Jugend. Kein Wunder, daß gerade diese mit heißen Herzen und vor Begeisterung blinkenden Augen diese Stunde miterlebt, in Gedanken an eine bessere und schönere Zukunft.

Zum Andenken an die vergangene Zeit senken sich die Fackeln. Dreimal heben sie sich zum Schwur, nicht abzulassen in der Treue zur Heimat.

Nun werden sie zum Scheiterhaufen zusammengelegt; umringt von fröhlichen, singenden Menschen. Allmählich versinkt das Feuer und mit ihm der Kriegszustand, das Sinnbild einer zusammenbrechenden Zeit. Dann geht es hoffnungsbeseelt heimwärts.

Freudenkundgebung in Coadjuthen

Die Aufhebung des Kriegszustandes hat auch unter den Bewohnern der Gemeinde Coadjuthen große Freude ausgelöst. Ist es doch noch bei allen in bester Erinnerung, wie bei der letzten Landtagswahl die friedlich vor dem Wahllokal harrende Bevölkerung, Männer und Frauen, die nichts mehr wollten, als ihr Wahlrecht auszuüben und damit die ihnen von der Heimat auferlegte Pflicht zu erfüllen, mit Gewehrkolben auseinandergetrieben wurden, und dies unter dem „Schutz" des Kriegszustandes. Um so mehr ist es zu verstehen, wenn sich in der Nacht zum 1. November, kurz nach 12 Uhr, auf dem Marktplatz in Coadjuthen etwa 300 Personen zusammengefunden hatten, um ihrer Freude über die Beseitigung des Kriegszustandes Ausdruck zu verleihen. Nachdem das „Niederländische Dankgebet" und „Ein feste Burg ist unser Gott" von der Menge gesungen worden war, formierte sich ein Zug, der unter Absingen von Heimatliedern durch eine Straße des Ortes zog, um sich dann auf dem Marktplatz in Ruhe und Ordnung wieder aufzulösen und auseinanderzugehen. p.

Das Schicksal stellt die Weiche

Irrwege von Mensch zu Mensch — **Ein Tatsachenbericht von Bert Oehlmann**

Sechste Fortsetzung und Schluß

Dort in dem kleinen Häuschen gibt es ein Zimmer, und es ist nicht einmal das winzigste, das angefüllt ist mit Plakaten, Programmheften, Photographien, Zeitungen — — und sie alle zeigen irgendwie den Namen „Great star", und auf den Photos sind vier junge Menschen zu sehen, zwei hübsche Mädchen und zwei große schlanke Jungen, die sich als Drahtseilkünstler zeigen.

„Great star" haben sie ihre Nummer genannt. Großer Stern. Und diese Bezeichnung hat durchaus ihre Richtigkeit. Höhepunkt der Nummer ist nämlich ein Trick, den ihnen bisher niemand nachgemacht hat. Fernando, der älteste, spaziert über das hoch über die Bühne gespannte Seil. Auf seinem Kopf steht Paul, auf seinen Schultern Yvonne und Claire. Die Bühne wird verdunkelt, und nun leuchten plötzlich auf den Trikots golden schimmernde Streifen und Punkte auf. Man hat den Eindruck, ein großer Stern schwebe durch die Luft.

Die Nummer steht einzig da in der Welt, aber es hat auch harte Jahre voll eisernen Fleißes gekostet, sie auf die Beine zu stellen. Und morgen kehren die vier Menschen heim.

Heim?

Ja. Denn die Flandrins, die morgen ihre Goldene feiern, sind die Eltern der weltberühmten Artisten. Die „Great star"-Nummer ist keinen Monat unbesetzt. Aber in diesem Monat haben sie zum erstenmal kein Engagement angenommen, keinen Kontrakt unterschrieben. Dieser Monat gehört den Eltern und der Heimat, der sie neun Jahre fernblieben.

Und dann kam die Nacht...

Der alte Flandrin war früher Seiltänzer. Er hat noch zu denen gehört, die einst auf den Jahrmärkten und Schützenfesten ihre halsbrecherische Kunst zeigten. Zwanzig Meter und höher wurde das Seil gespannt, und während er oben mit dem Tode spielte, ging seine Frau mit dem Teller zwischen den Zuschauern umher.

Früh hat er seinen vier Kindern das Seillaufen beigebracht. Und als sie flügge waren und in die Welt hinauszogen, kaufte er das kleine Haus, in dem sie heute noch wohnen.

Aber heute ist es kaum wiederzuerkennen. Die Dorfbewohner haben es mit Blumen, Girlanden und Fahnen geschmückt. Zu Ehren des 80. Geburtstages, zu Ehren der goldenen Hochzeit, zu Ehren der heimkehrenden Landsleute. Das ist ein Kommen und Gehen, ein Schwatzen und Lachen! Aber wie wird es erst morgen sein!

Das Festprogramm ist bereits ausgearbeitet. Kurz nach neun Uhr vormittags kommt der fahrplanmäßige Autobus aus Brüssel und bringt die vier Heimkehrenden. Eine Musikkapelle erwartet sie. Und dann soll eine Ueberraschung nach der anderen steigen! Keinen gibt es im Dorfe, der an diesem Vorabend großer Ereignisse ruhig wie sonst einschlafen kann.

Mitten in der Nacht aber gellt das Feuerhorn. Schlaftrunken taumeln die Menschen aus den Betten. Ein unwahrscheinliches Rot leuchtet durch die Nacht. Es brennt im Dorfe — — es brennt — —

Es ist das kleine Haus der Flandrins, das in Flammen steht.

Eine rauchende Ruine ist es, die der erste Strahl der Morgensonne trifft. Bis auf die Grundmauern ist das kleine Haus niedergebrannt. Schwelende Balken, nichts sonst übriggeblieben.

Der Tag der goldenen Hochzeit und Monsieur Flandrins 80. Geburtstag fängt unter allen schlechten Vorzeichen an. Und schon tuscheln sie im Dorfe davon, daß ein Unglück nie allein kommt und daß heute noch irgendetwas geschehen wird — —

Ein Trost wenigstens, daß die alten Leute ihr Leben und ihr bares Geld zu retten vermochten. Das Haus war versichert. Sie werden sich ein neues Häuschen bauen oder ein anderes kaufen. Aber immerhin — furchtbar ist es doch. Und zudem noch an einem solchen Tage, der der Freude gewidmet war.

Längst hat man dem Jubelpaar ein anderes Quartier besorgt. Die Hilfsbereitschaft und die Anteilnahme der Dorfbewohner erweisen sich als ungemein groß. Jeder will trösten, jeder will helfen. Und die alten Leute lächeln matt.

Das Entsetzen geht um...

Auf die Musik beim Empfang der heimkehrenden Kinder verzichtet man. Der rauchende Trümmerhaufen paßt nicht dazu. Schon von acht Uhr an füllt sich der Platz an der Autobus-Haltestelle, denn keiner will die Ankunft der berühmt gewordenen Landsleute verpassen.

Die „Great star"-Nummer kommt geradewegs aus Amerika. In der Nacht wohl ist der Dampfer angekommen, und die Artisten reisen mit der Bahn nach Brüssel weiter, wo sie noch den Autobus erreichen werden, der nun bald auf der Landstraße auftauchen wird.

Um neun ist das ganze Dorf versammelt. Auch die Flandrins sind da. Bleich sehen sie aus und übernächtigt, aber trotz des Schicksalsschlages, der sie heimsuchte, steht ihnen die Wiedersehensfreude auf dem Gesicht.

Aber der Autobus kommt nicht.

Unruhe beschleicht die Menschen. 9.05 Uhr mußte er eintreffen. Und nun zeigen die Uhren schon auf viertel zehn.

Plötzlich wird eine mächtige Staubwolke sichtbar. Aber es ist nicht der Autobus, der sie aufrührt. Es ist ein Motorradfahrer. Nun erkennen sie ihn auch. Louis Vernon sitzt auf der Maschine, der Dorfschmied. Er hat es wohl nicht erwarten können und ist dem Autobus entgegengefahrn.

Das Motorrad rast heran. Vernon nimmt das Gas weg. Die Bremse kreischt. Zitternd steigt der Mann von der Maschine.

Und dann spricht er. Ein einziger Schrei schlägt ihm als Antwort entgegen. Der Autobus ist verunglückt. Es hat einige Tote gegeben. Die Hilfe aus Brüssel ist bereits an der Unfallstelle eingetroffen.

Mutter Flandrin bricht zusammen, ohne einen Laut von sich zu geben. Ihr Mann muß gestützt werden.

„Es hat einige Tote gegeben..."

Im Dorfe geht das Entsetzen um.

11 Stück Gepäck

Der Gemeindevorsteher ist ein Mann kurzer Entschlüsse. Aus der Schar der Wartenden wird im Handumdrehen eine Mannschaft, die das ihre dazu beitragen will, zu retten, was zu retten ist.

Niemand hat ein Auto im Dorfe. Nur zwei Motorräder sind da. Und natürlich Pferdefuhrwerke. Alles wird mobilisiert. Und dann zieht das Dorf in rasender Eile zur Unfallstelle.

Aus Brüssel ist auch ein Zug der Feuerwehr gekommen, den Dorfbewohnern bleibt nichts anderes übrig, als sich auf Zuschauen zu beschränken. Der Autobus ist vollkommen zertrümmert und liegt seitlich auf einem Acker. Auf dem Wege dahin hat er einen starken Baum glatt abrasiert.

Die Verletzten sind längst fortgebracht. Die Toten — es handelt sich um den Chauffeur und zwei Fahrgäste — sind mit Tüchern bedeckt. Die Polizei bedeckt die Radspuren mit weißer Farbe und photographiert die Stätte des Grauens. Eisenteile und Glassplitter bedecken die Straße. Die Bewohner des Dorfes stehen mit bleichen Gesichtern am Rande und wagen kaum miteinander zu flüstern.

Schließlich faßt sich einer ein Herz.

Ob man die Toten sehen dürfe. Man erwarte nämlich — — und er erzählt die Geschichte der heimkehrenden Artisten.

Aber es kommt nicht zur Totenschau. Von Brüssel her jagt ein Kraftwagen heran. Er sieht, daß da vor ihm auf der Straße irgend etwas nicht stimmt, mäßigt das Tempo und hält schließlich neben den Fahrzeugen der Feuerwehr und Polizei.

Nacheinander steigen fünf Personen aus und betrachten neugierig die Szene. Der Chauffeur und vier Fahrgäste, zwei Damen und zwei Herren, deren Eleganz inmitten all dieses Unheils etwas beklemmend wirkt.

Sie fragen, und ein Beamter deutet schweigend auf die Trümmer des auf dem Acker liegenden Wagens.

„Ist das der fahrplanmäßige Autobus von Brüssel?" fragt entgeistert eine der jungen Damen. Und als man das bestätigt, stößt sie einen Schrei aus. „Wir — wir wollten mit ihm fahren — — waren sogar schon eingestiegen — — aber unser Gepäck kam nicht — — wir lassen nie unser Gepäck im Stich — — elf Koffer — — und da haben wir den Autobus wieder verlassen — —"

Es sind Flandrins Kinder, es ist die „Great star"-Nummer, die dort auf der Landstraße steht. Und den vier jungen Menschen ist, als streife sie der eiskalte Hauch des Todes.

Aber der Tod ist an ihnen vorübergegangen. Um die ganze Welt reisten sie, ohne daß ihnen etwas zustieß. Das Schicksal wollte nicht, daß sie wenige Kilometer vom Heimatdorf den Tod fanden.

Das Schicksal stellte die Weiche!

Siehe „M. D." Nr. 251, 252, 253, 254, 255, 256,

Unglück im Glück

„Sieh mal, ich habe in der Lotterie nach Jahren zum ersten Male gewonnen — eine Woche freien Aufenthalt im Hotel Cecil!"

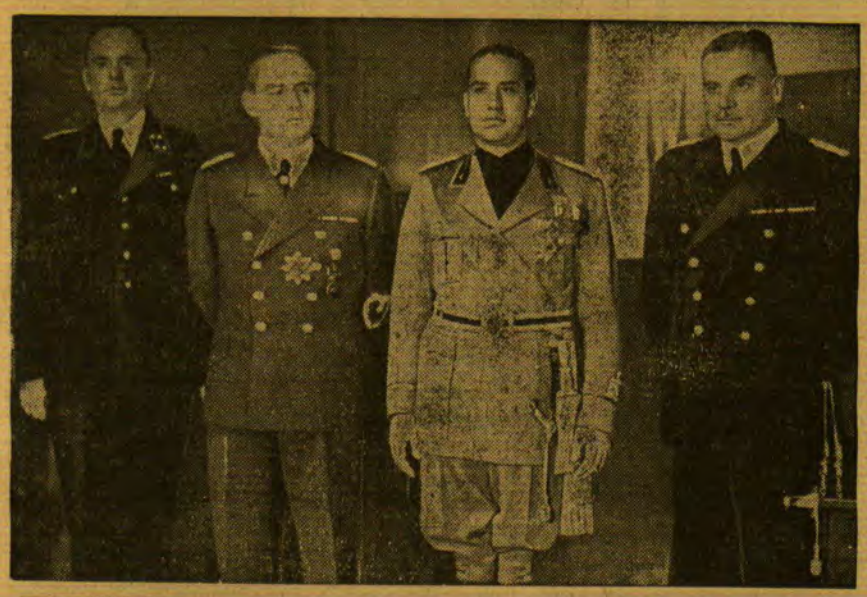
Er hatte noch zwei Minuten gelebt...

Experiment mit einem Todeskandidaten

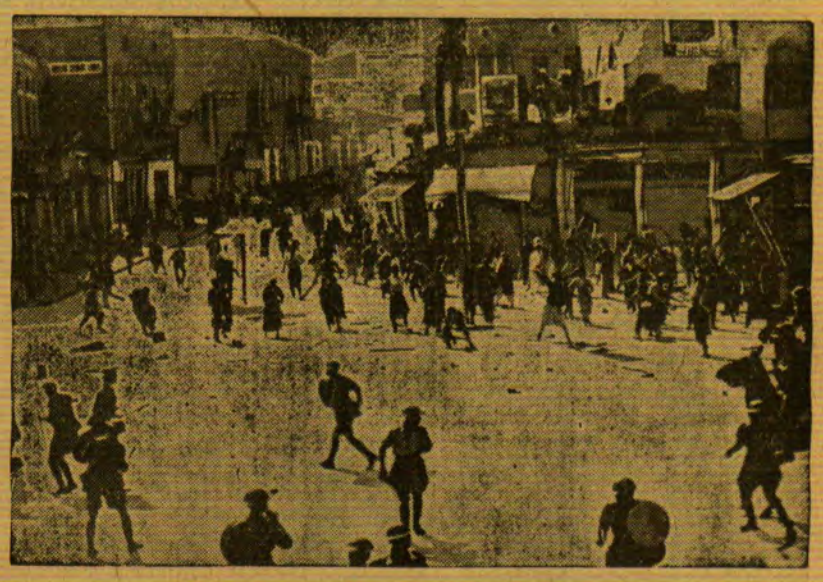
Salt Lake City (Utah, USA.), 2. November. (United Preß). Eine ungewöhnliche Hinrichtung fand im Hof des hiesigen Gefängnisses statt, wo der wegen Mordes zum Tode verurteilte John Deering auf einem Stuhl festgeschnallt und dann aus 15 Meter Entfernung erschossen wurde. Bevor Deering die sogenannte Todeszelle verließ, wurde ihm eine schwarze Haube über den Kopf gestülpt, und im Gefängnishof befestigte der Gefängnisarzt über dem Herzen des Mörders eine Platte mit einem Elektro-Schreiber, der die letzten Herztöne genau verzeichnete. Fünf Mann waren zu der Hinrichtung befohlen. Nach der Hinrichtung sollen die Augen des Erschossenen der medizinischen Abteilung der Universität Utah zugestellt werden, wo ihre Hornhaut dazu verwandt werden soll, einem Erblindeten das Augenlicht wiederzugeben.

Nach der erfolgten Hinrichtung von John Deering wurden die Aufzeichnungen des Elektro-Schreibers von den Wissenschaftlern untersucht. Sie ergaben, daß der Mörder noch zwei Minuten gelebt hatte, nachdem die Salve abgegeben war. Er sei aber, so erklärte ein Arzt, bewußtlos gewesen und habe in dieser Zeit keine Schmerzen verspürt. Die Untersuchung des Körpers ergab, daß eine Kugel das Herz direkt durchbohrt hatte, während sich vier weitere Schußkanäle in unmittelbarer Nähe des Herzens befanden.

John Deering, den man bei der Anbringung des Elektro-Schreibers über den Zweck dieser Maßnahme unterrichtet hatte, erklärte, er bedaure sehr, daß es ihm nicht vergönnt sein werde, „das Ergebnis dieses interessanten Experiments zu erfahren."



Links: v. Ribbentrop und Graf Ciano werden den Schiedsspruch über die ungarische Grenzziehung fällen. Am 2. November treffen die Außenminister Deutschlands und Italiens in Wien zusammen, um auf Antrag der Tschecho-Slowakei die Frage einer gerechten ethnographischen Grenzziehung zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei durch einen Schiedsspruch zu lösen. Unsere Aufnahme zeigt Reichsaußenminister v. Ribbentrop und Italiens Außenminister Graf Ciano während des Besuches des deutschen Reichsministers in Rom. Rechts der deutsche Botschafter v. Mackensen — **Rechts: Seltene Aufnahme vom Beginn eines Feuergefechts in Nablus.** In Nablus, einer durch die verschiedenen Unruhen sehr bekannt gewordenen Stadt im mittleren Palästina, kam es in diesen Tagen zu einem neuen Feuergefecht zwischen englischen Truppen und arabischen Freiheitskämpfern. Im Verlauf der Kämpfe gab es auf beiden Seiten Tote und Verwundete. Diese seltene Aufnahme zeigt britisches Militär, das zum Schutz gegen Steinwürfe mit Schilden ausgerüstet ist, beim Angriff auf Araber, die sich in diesem Stadium des Kampfes noch mit Stöcken wehrten.



Die Trauung des zweiten Sohnes Mussolinis

Dieser Tage fand in Rom die Hochzeit des zweiten Sohnes des Duce, Bruno Mussolini, mit Signora Gina Ruberti statt. Links im Bild sieht man den Duce.

Francos Bruder abgestürzt

Der Bruder des nationalspanischen Generalissimus, Oberstleutnant Franco, ist auf einem Beobachtungsflug über dem Mittelmeer abgestürzt und mit der übrigen Besatzung des Flugzeuges ums Leben gekommen. Die Leiche wurde neun Meilen nördlich von Kap Formenera im Meer treibend aufgefunden. Unser Bild zeigt Ramon Franco mit Frau und Tochter.

Sie lassen sich auch durch das schlechte Wetter nicht im Unterricht stören

Trotz des unwirtlichen Herbstwetters wird im St.-James-Park in London die Freiluftschule immer noch abgehalten. Die Schüler mußten sich allerdings durch eine dicke Decke gegen die Kälte schützen.

günstige Situationen gegen den betonten Willen der memelländischen Mehrheit bewußt statutwidrig auszunutzen. Ich erinnere an die Uebertragung der Lokalbahnen und an die Behandlung memelländischen fiskalischen Grundbesitzes.

Wir müssen zusammenfassend heute feststellen, daß die Geschichte der letzten 15 Jahre uns folgendes lehrt: Bei der Entstehung des Statuts waren die Gründe für die Autonomie und ihren Umfang bei allen Beteiligten noch lebendig und bewußt. Man hat geglaubt, vieles nicht niederlegen zu müssen, weil man es für selbstverständlich hielt. Das Memelstatut wurde noch als Schutzgesetz aufgefaßt. Im Laufe der Entwickelung sind die Erinnerungen an die konkreten Tatsachen des Jahres mehr und mehr verblaßt. Die Memelfrage wurde ein Aktenstück. Bereits das Haager Urteil hat bewiesen, daß die rechtlichen Formulierungen des Memelstatuts nicht in der Lage waren, den konkreten politischen Tatbestand zu decken und zu sichern, der beim Vertragsabschluß beabsichtigt war. Die Entwickelung der Jahre 1933 und 1934 hat weiter bewiesen, daß weder Einsicht und Wille zum Recht bei der litauischen Regierung das Statut sicherten, noch der gute Wille und die Haltung der Memelländer, sondern daß ausschließlich die Einschätzung der deutschen Einwirkung und ihrer Möglichkeiten der Maßstab dafür geworden war, wie weit die litauische Regierung glaubte, gegen das Memelstatut angehen zu dürfen. Die Geschichte hat uns bewiesen, daß weder im Statut selbst, noch bei seinen Garanten, noch in Litauen die Kräfte vorhanden sind, die die Rechtsätze des Statuts im Memelgebiet zu wirklichem Leben erwecken können. Die heutige Realität des Memelstatuts im Memelgebiet ist ein Zerrbild dessen, was das Statut in den Jahren 1923 und 1924 schaffen wollte.

Wir müssen noch einmal unumwunden darauf hinweisen, daß damals das Statut einer Bevölkerung ihr Eigenleben sichern sollte, die aus Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen der Anlieger des Memelstrombeckens und aus Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen insbesondere Litauens gegen ihren Willen dem litauischen Staat angegliedert wurden. Was hat man erreicht? Die Anlieger des Memelstrombeckens sind vom Memeler Hafen hermetisch abgeschlossen worden, und sind es praktisch heute noch. Der Anhang III der Konvention ist also niemals Wirklichkeit geworden.

Die Hafendirektion, die internationalen Charakter tragen und memelländischen und litauischen Einfluß zu gleichen Teilen in sich bergen sollte, ist heute durch die Manipulationen der litauischen Regierung zusammen mit litauischen nichtparlamentarischen Direktorien eine unterstellte Dienststelle des litauischen Verkehrsministeriums geworden. Auch der Anhang II der Konvention ist also nicht Wirklichkeit geworden.

Man hat nichts von den Zielen erreicht, um deretwillen man dem Memelgebiet einen fremden Willen und eine fremde Herrschaft aufgezwungen hat. Man hat nur dulden müssen, daß das aus diesem Anlaß verliehene Schutzgesetz in erst langsamer, dann immer schneller werdender Entwickelung zu einer Farce gemacht worden ist.

Ich komme zurück auf einen bereits vorher einmal ausgesprochenen Gedanken: Man hat das Schutzgesetz für das Memelgebiet aufgebaut aus der Voraussetzung, daß das demokratisch zu verwaltende Memelgebiet einer demokratischen Republik Litauens angegliedert wird. Alle Garantien, die sich daraus ergaben, sind aufgehoben und beseitigt, seit Litauen nicht mehr eine demokratische Republik ist, also seit 1926. Im Grunde lassen sich die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf die Frage zurückführen, wie man angesichts der veränderten Verhältnisse im Gesamtstaate die beim Erlaß des Statuts beabsichtigten Realitäten voll herstellen und sichern kann.

Wir haben mit größtem Interesse und gespanntester Aufmerksamkeit davon Kenntnis genommen, daß der Staat in einem Punkte sich das Recht genommen hat, dem klaren und eindeutigen Wortlaut des Statuts zuwiderzuhandeln mit der Begründung, daß er durch die wörtliche Erfüllung der Statutbestimmung dem Sinne des Artikels 1 zuwiderhandeln würde.

Der Staat will den Memelländischen Landtag nicht gemäß dem litauischen Wahlgesetz wählen lassen, weil das den demokratischen Grundsätzen des Artikel 1 des Statuts nicht entspreche.

Der Staat erkennt also an, daß die Verwirklichung des Artikels 1 wichtiger ist, als die buchstabengemäße Befolgung einer späteren detaillierten Bestimmung im Statut.

Wir sind zwar der Meinung, daß der Staat in Wahrheit andere Gründe gehabt hat. Würden wir nach dem Seimwahlgesetz wählen, dann käme nicht ein einziger Abgeordneter der litauischen Parteien in unseren Landtag, und diesen Brocken hätte wohl selbst die litauische Propaganda schwer verdaut. Aber gut, wir akzeptieren den Standpunkt der Regierung: Es ist wichtiger, daß die grundsätzlichen Bestimmungen des Artikels 1 erfüllt werden. Im Konfliktsfalle müssen Detailbestimmungen im weiteren Wortlaut des Statuts auf Grund der geänderten Voraussetzungen ebenfalls abgeändert werden.

Wenn durch den Gang der Entwicklung in Großlitauen durch die Aenderung des litauischen politischen Systems Widersprüche zwischen den Grundsätzen des Artikels 1 einerseits und einzelnen wörtlichen Bestimmungen des Statuts andererseits entstehen, dann sind Einzelbestimmungen zu ändern zu Gunsten des Vorranges des Artikels 1.

Ich stelle allerdings gleichzeitig fest, daß dann noch viele derartige Aenderungen durchzuführen sind, die ich heute auch nicht annähernd erschöpfend ausführen kann. Was ich vorher an anderen Zusammenhängen als Beispiel benannt habe, muß als Reihe von Beispielen auch für diesen Zusammenhang heute genügen.

Der letzte Sinn des Statuts war der, die Auswirkungen einer tatsächlichen Macht durch Rechtssätze zu begrenzen. Im Falle des Memelstatuts stand hinter den Rechtssätzen eine genügend starke Macht, um dieses Recht zur Verwirklichung zu bringen. Alle Deklamationen, die in größerem politischen Zusammenhange als Entschuldigung für das Nichteingreifen kollektiver Stellen angeführt zu werden pflegen, ziehen im Falle des Memelstatuts also nicht.

Wenn unter solchen Umständen der Tatbestand des Memelstatuts doch nicht gesichert werden konnte, warum ist das dann nicht geschehen:

Weil das Memelgebiet zu klein ist?

Weil es sich im Memelgebiet um Deutsche handelt?

Weil die Ereignisse im Memelgebiet den Verantwortlichen unbekannt blieben?

Jeder dieser Gründe würde gleichbedeutend sein mit einem vernichtenden Urteil über die europäische kollektive Moral. Wir wissen aber keinen anderen Grund und können darum zu keiner anderen Folgerung kommen: Wir sehen eine Kette von Ursache und Wirkung und sehen wie diese Kette sich immer wieder schließt und an den Ausgangspunkt zurückkehrt, und dieser Ausgangspunkt heißt nicht Recht, sondern er heißt M a c h t.

Die Lösung die wir wünschen und die wir mit allen Mitteln anstreben, heißt das R e c h t.

Wir haben uns leider daran gewöhnen müssen, daß in unserem öffentlichen, für viele von uns sogar in ihrem privaten Leben die Spannungen sich widerspiegeln, wie in einem Hohlspiegel, die zwischen den großen Kraftfeldern Mittel- und Osteuropas bestehen.

Es ist nicht unser Wunsch, daß das so ist und daß das so bleibt.

Die Spannungen im Memelgebiet sind nur durch den Druck entstanden, der von außen auf uns lastet. Man nehme den Druck von uns, dann wird unsere heißgeliebte Heimat aus den Spalten der Weltpresse verschwinden. Dann werden wir nicht mehr in Abwehr und Anklage unsere Kräfte verbrauchen müssen, sondern können sie einsetzen, wie wir es gern möchten für die positive, für aufbauende Arbeit im Dienste der Gemeinschaft.

Die deutsche Weltanschauung der Gegenwart und der Zukunft ist der National-Sozialismus.

Wir Memeldeutschen v e r l a n g e n das Recht und n e h m e n uns das Recht, uns zur Weltanschauung unseres Volkes zu bekennen.

Und wir wiederholen es heute noch einmal: Recht muß Recht bleiben, auch wenn es sich um Deutsche handelt.

Der 1. November in unserer Stadt

Memels glücklichster Tag

Die Straßen in grün-weiß-rot – 25000 Menschen jubeln – Die erste Massenkundgebung im Stadion – Tausende Fackeln Dr. Neumann weist den Memeldeutschen ihren Weg

Memel, 2. November.

Nur wer die letzten zwölf Jahre im Memelland miterlebte, kann mitempfinden, wie unsagbar glücklich das Memelvolk jetzt ist. Wer selbst die ungeheure Last des Kriegszustandes zu tragen hatte — und wer wurde durch sie nicht gedrückt! —, kann verstehen, wie gewaltig die Erleichterung wirkt nach all den qualvollen Jahren. Unbegreiflich ist uns fast, daß wir das sagen und schreiben dürfen, was wir denken. Beglückend empfinden wir den neuen Anfang, der sich vor uns auftut.

1. November 1938. Der Tag, der in der Geschichte unseres Memellandes unvergeßlich bleiben wird, bricht mit strahlendem Sonnenschein an, nachdem Wochen hindurch der Himmel wolkengrau und regenschwer gewesen war. Memel ohne Kriegszustand!

Das Leben in den Straßen flutet wie jeden Morgen geschäftig dahin. Nur die Gesichter strahlen. Fremde Menschen lachen sich an, wenn sich das Leuchten ihrer Augen begegnet. Arme gehen hoch zum deutschen Gruß — zögernd, fast als täten sie etwas Verbotenes.

Ueber den öffentlichen Gebäuden des Gebiets, der Stadt und der Körperschaften flattern die grün-weiß-roten Flaggen im Morgenwind. Auch einzelne Privathäuser haben geflaggt. Aber wer hat schon die Farben unseres Gebiets? Wann ist es her, daß die meisten Häuser unserer Stadt ihre Flaggen herausstecken? Daran kann sich wohl niemand mehr erinnern. Wer weiß, woher sie so geschwind kommen? Aber gegen Mittag mehren sich die Flaggen in den Hauptstraßen. Haus auf Haus beginnt sich zu schmücken, und dann wehen von vielen Giebeln die hagelneuen Heimatfahnen tief in die Straße hinein. Und je weiter der Tag fortschreitet, desto weiter dehnt sich das Feld der Flaggen — bis hinein in die Straßen der Vororte, wo kleine Fähnchen an den Stangen flattern. Manchen von ihnen sieht man es an, daß sie in Eile zusammengeheftet wurden. Wer kann dafür, daß die meisten Häuser der Stadt keinen Fahnenmast haben — einfach weil ihre Bewohner in den letzten zwei Jahrzehnten keinen Grund sahen, einmal eine Fahne herauszuhängen? Latten und Stangen sind dafür aufgerichtet, und von allen weht stolz das Grün-weiß-rot unserer Heimat.

Heute kommen die Menschen nicht zur Ruhe. Viele Hunderte sind es, die am Nachmittag in den Fluren und auf dem Hof des Magistratsgebäudes der letzten Sitzung des fünften Memelländischen Landtages beiwohnen. Begeistert hören sie die scharfe Verurteilung der Betopolitik der litauischen Regierung, und mit brausendem Beifall stimmen sie dem Vizepräsidenten des Landtages, Bingau, zu, als er das Recht fordert, uns zum Nationalsozialismus bekennen zu dürfen. „Recht muß Recht bleiben, auch wenn es sich um Deutsche handelt!"

Die Straßen der Innenstadt sind so belebt wie selten. Auf dem Theaterplatz hat sich eine Gruppe von Jugendlichen um das Standbild des Aennchen von Tharau versammelt und singt begeistert die Lieder der neuen Zeit, die endlich auch für unser Gebiet angebrochen ist, nachdem wir so lange zurückstehen mußten.

Ein Spielmannszug hämmert durch die Straßen; er zieht zum Neuen Markt, den die Polizei als Sammelgelände abgesperrt hält. Seine Wirbel sind das Zeichen zum Aufbruch der Massen. Da kommen sie aus den Häusern, die Memeldeutschen, und es ist auf den Bürgersteigen ein dichtes Fluten zum südlichen Dangeufer. Zum ersten Male gehört uns die Straße!

Am Eingang der Grabenstraße fahren Autobusse auf, allein vier aus Prökuls. Mehrmals ist der Heydekruger „Silbervogel" gefahren, und auch aus anderen Teilen des Gebiets sind Abordnungen erschienen, um mit den Volksgenossen aus der Stadt Memels glücklichsten Tag zu erleben.

Dann kommt Leben in die Menge am Theaterplatz und am Neuen Markt, die seit langem wartend stand. Die ersten Kolonnen, die sich irgendwo in der Stadt sammelten, marschieren mit frischem Gesang und flatternden Bannern und Fahnen heran. Nach zwölf Jahren dürfen sie die Feldzeichen unserer Vereine, Verbände und Innungen entrollt in der Stadt zeigen. Da bricht der Beifall wie ein Sturm aus, und die Ordnertruppen haben Mühe, durch ihre Kette die Menge in den Nebenstraßen und an den Straßenrändern zu halten. Die Arme fliegen nur so hoch, wenn die Jugend in weißen Hemden und schwarzen Hosen im Gleichschritt anmarschiert.

Immer mehr füllt sich der Dange-Marktplatz, und jeder neue Zug wird mit stürmischem Jubel begrüßt. Dort steht eine Gruppe junger Mädel in weißen Blusen und schwarzen Röcken am Aufmarschweg. „Wir sind aus Prökuls", sagen sie, und ihre Gesichter sind voller Glück, nach ihrer Jubelfeier in der letzten Nacht auch in Memel dabei sein zu können. Ein Zug von Männern kommt vorbei. Sie sind alle nicht mehr die jüngsten, aber ihre Beine fliegen nur so über das Pflaster. Und ein bärtiger Alter ruft laut: „Heil Mädels!" „Sieg Heil! Sieg Heil!" So jubeln da ihre hellen Stimmen, und uns allen jubeln die Herzen dabei so ungestüm, als müßten sie zerspringen.

Wieder braust ein Lied auf, von einem langen Zug von Männern gesungen. Man sieht, daß sie vom Lande sind. „Heil Kameraden! Von wo kommt ihr?" So fragen wir. „Männer-Gesangverein Ramutten", antworten sie stolz.

Dunkel liegt der Marktplatz da, auf dem die wartenden Kolonnen stehen. Hinten am Festungsgraben musiziert ununterbrochen der Spielmannszug. Dicht daneben liegen auf dem Wasser die Gemüsekähne, die zum ersten Male die grün-weiß-roten Flaggen hissen durften, nachdem sie Jahre hindurch wegen eines „Fanatikers" unter ihnen gezwungen wurden, andere Fahnen zu setzen.

In den Jubel und den Gesang tönen voll die Glocken unserer Stadt mit vollem Klang. Da donnern plötzlich Motore auf, und durch die Menschenmauern schiebt sich langsam eine lange Kette von Motorrädern: der Motor-Sport-Club! Die Scheinwerfer der Maschinen gießen gleißende Helle auf die Massen. Voran knattert ein Kraftrad mit rotem Transparent: „Der Heimat treu!" Der Beiwagenführer grüßt mit erhobenem Arm die rufende Menge.

Kurz vor einhalb neun Uhr entflammt die erste Fackel. Dann lodert auf den Steinen ein Feuer hoch, an dem die Fackelträger die Hunderte von Fackeln entzünden. Das Feuer läuft von Fackel zu Fackel, bis der große Platz an der Dange, auf dem an Markttagen Hunderte von Bauernfuhrwerken stehen, ein einziges Meer von roten Flammen ist. Schon lange stehen die Marschsäulen bereit.

Da schallen Kommandorufe, und der Spielmannszug setzt sich mit klingendem Spiel in Bewegung. Ihm folgt der Wald von Fahnen und Bannern. Da kennt der Jubel, da kennt die Begeisterung keine Grenzen mehr. Es ist, als ob der jahrelange seelische Druck sich irgendwie einen Ausweg verschaffen müßte, als ob wir uns all das Leid und all die Not herunterrufen müßten. Wie ein Frühlingssturm geht es über die Menge. Wenn es auch November ist, uns scheint, als beginne ein neuer Frühling, der alle Bande sprengt.

Dem Block von Fahnen folgt unser Führer Dr. Neumann. Ihm schließen sich seine Getreuen an, die mit ihm die Jahre der Zuchthausschmach litten. Sämtliche Mitglieder des Landesdirektoriums und die memeldeutschen Abgeordneten des Landtags folgen. Mit ihnen marschierten Präsident Dr. Schreiber, der seinerzeit an der Spitze seines Direktoriums den schwersten Kampf zu führen hatte, den je ein Direktorium zu bestehen hatte, und Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, der seit vielen Jahren an der Spitze des Magistrats für unsere Rechte kämpft. Dann kommen all die Vereine und Verbände und Innungen und Behörden und Betriebe. Aber jetzt sind sie nicht mehr Verein oder Verband, sondern Teil eines geschlossenen Blockes.

In der Luisenstraße sind beide Straßenseiten von vier, fünf Menschengliedern hintereinander umsäumt, und ein Meer von Jubel ergießt sich über die Marschierenden. Je mehr sich der Zug dem Brennpunkt an der Ecke der Börsenstraße nähert, desto lauter werden die Heilrufe. Es ist, als sei ein Damm gebrochen, und ein Meer von Glück schlage über uns zusammen. Menschen hängen aus den Fenstern, haben sich in Schaufenstern aufgebaut. Eine Fahne auf der Börse wird von einem Scheinwerfer angestrahlt.

In der Börsenstraße bilden junge Mädels der Memeler Schulen und Vereine die Absperrung. Sie haben schon seit einer Stunde zur Freude der Wartenden gesungen, die in ihre hellen Lieder einfielen. Aber nun die freudestrahlenden Antlitze! Sie recken ihre Arme dem Spielmannszug, den Fahnen, ihrem Dr. Neumann entgegen. Und die Menschen dahinter werden von dieser jugendlichen Begeisterung mitgerissen. Jeder neue Zug wird mit unbändigem Jubel empfangen. Besonders die uniformierten Verbände werden stürmisch begrüßt.

Auf dem Platz vor der Sparkasse — an der Stelle, wo früher das Kaiser Wilhelm-Denkmal stand), lodert von einer auf einem Sockel stehenden Schale eine hohe Lohe empor — wie ein Fanal unserer so schwer erkämpften Freiheit. Und auch von dem Gerüst des „Dampfboot"-Neubaues grüßen Fackeln und Flammenschalen, die die Straße malerisch beleuchten.

An der Sparkasse stehen die Menschen in acht oder gar zehn Gliedern hintereinander, und so setzt es sich durch den ersten Teil der Libauer Straße fort. Der Zug kommt an Stellen vorbei, wo wohl die Menge dicht die Straße säumt, aber kein Ruf ertönt. Nur der schwere Schritt der Marschierenden hallt über das Pflaster. Die Menschen aber stehen und starren und können es nicht fassen. Man sieht nur immer die Gesichter, die auf das Meer der marschierenden Fahnen blicken, denen erst langsam das Begreifen um das große Geschehen dieses Tages kommt.

Durch die dunkle Polangenstraße nimmt der Zug seinen Weg. Immer wieder schallen Lieder aus den Kolonnen. Und dann kommt die Kant-Straße! Erst durch die Zeitung war Stunden vorher der Weg des Fackelzuges bekanntgegeben worden. Aber die kurze Zeit hatte genügt, um den Durchziehenden eine ganz besondere Ueberraschung zu bereiten. Die Kant-Schule ist strahlend erleuchtet, und der Springbrunnen davor schleudert seine Fontäne hell gegen den Nachthimmel. An den Fenstern der Wohnhäuser aber leuchten viele, viele Kerzen, die in langer Reihe auf die Fensterköpfe gestellt wurden. Kleine Fähnchen, wie man sie an manchen Stellen auch unter den Zuschauern sah, werden aus den Fenstern geschwenkt. Fenster sind mit grün-weiß-rotem Seidenpapier beklebt, das von hinten erleuchtet ist. „Heil" ist in die Bogen hineingeschnitten. Ueber einem Torweg hängt eine Tafel mit der großen Aufschrift „Heil Memel". Es ist, als wollte ein Haus das andere übertreffen.

In der Veitstraße bietet sich das gleiche Bild froher begeisterter Menschen. Unmöglich ist es, all die kleinen Eindrücke aufzuzählen, die man im Vorübermarschieren empfing: das kleine Mädel, das mit der Fahne in der Hand so stramm und stumm am Straßenrand stand und so ernst und gläubig auf die Fackeln schaute, der Bube, der auf dem Fensterkreuz ritt, die hellen Kinderstimmchen, die Tränen alter Mütterchen an den Straßenecken Bommelsvittes . . .

Ueber zwanzig Minuten dauert es, bis der ganze Zug in das Stadion hineinmarschiert ist. Während die Spitze den Platz betrat, war das Ende irgendwo in der Polangen- oder Libauer Straße. Hinter dem Zug, der sich auf dem großen Hauptfeld mit den unzähligen Fackeln aufstellt, strömen die Menschenmassen nach. Marschmusik ertönt aus den Riesenlautsprechern, und endlich ist dann die Aufstellung beendet. Den Mittelteil der Zuschauertribüne hat die Jugend eingenommen. Ihr gegenüber auf der anderen Seite des Feldes steht die Rednerkanzel, mit den Heimatfarben geschmückt. Links und rechts von ihr halten Ordner die leuchtenden Fackeln. Links steht der Spielmannszug, und längs der Aschenbahn kommt eine Blaskapelle aus Heydekrug marschiert, die auf der rechten Seite Aufstellung nimmt. Ganz dicht an der rechten Seite der Rednerkanzel stehen die Getreuen Dr. Neumanns in schwarzen Uniformen als dichter Block.

Die Marschmusik bricht ab, als der Aufmarsch beendet ist. Kamerad Walgahn tritt vor das Mikrophon, um Dr. Neumann Meldung zu erstatten: „Zur Meldung 6600 Memeldeutsche aus Behörden, Betrieben, Innungen und Vereinen angetreten!" Die Fahnen und Banner, die sich zur Meldung gehoben hatten, werden auf Kommando abgesetzt. 25000 Menschen mögen es sein, die draußen auf

den Zufahrtstraßen dem Zug zujubelten und just das weite Rund des Stadions füllen. Noch nie sah unsere Stadt ein solches Aufgebot von Menschen, und es ist daher ganz Memel, zu dem Dr. Neumann seine packenden und mitreißenden Worte spricht:

Memeldeutsche Volksgenossen!

Vor zwanzig Jahren beendete der Monat November das große Völkerringen. Ein Kriegszustand von vier Jahren wandelte sich in Frieden. Für Deutsche war es ein Frieden der Schmach, der Schande und der Völkerzerstückelung, die auch uns traf. Damals, vor zwanzig Jahren, haben wir keine Friedensfeier hier gesehen. Wir gingen einem ungewissen, ungewollten dunklen Schicksal entgegen.

Heute, Memeldeutsche Volksgenossen, sehen wir in der Stadt grünweißrote Fahnen, die Farben unserer Heimat, frohe Menschen und singende Kinder. Und jetzt sind wir zu Tausenden hier versammelt, um unsere Freude zu bekunden, daß ein schier endloser Kriegszustand von zwölf Jahren, wenn zunächst auch nur formell, beendet ist. (Minutenlang brausen Heilrufe über den Platz.) Es ist Grund genug zur Freude, wenn ein unnatürlicher Zustand endlich Raum geben muß der Vernunft. Diese aufdämmernde Vernunft ist nicht von irgendwo gekommen. Nein, das Jahr 1938 hat mit Riesenlettern über Europa ein Menetekel geschrieben, daß Recht und Wahrheit siegen muß. (Bravorufe, langanhaltende Heilrufe.)

Der Kriegszustand war hier für gewisse Kreise der Wunschzustand, um uns vernichten zu können. (Laute Pfui-Rufe.) Und das ist unsere große Freude am heutigen Tage, daß wir diesem Vernichtungswillen die Stirn geboten haben. (Langandauernde Sieg Heil-Rufe.) Und darauf, Volksgenossen, seid stolz! Wir sind wie durch ein Fegefeuer gegangen. Wir haben trotz Not und Druck und Qual unser deutsches Gesicht erhalten.

Wir gehören nicht zum Deutschen Reich, aber wir fühlen uns mehr denn je verbunden mit dem deutschen Volk und seinem Kulturkreis. (An dieser Stelle der Rede brausen besonders begeisterte Sieg Heil-Rufe über das gewaltige Rund des Platzes.)

Wir haben all die sittlichen Wandlungen durchgemacht, um uns eins zu fühlen auch ohne Braunhemd. Unser Pulsschlag ist derselbe, wie der unserer Volksgenossen jenseits der Memel. (Sieg Heil-Rufe.)

Der Kriegszustand ist beendet. Jetzt gilt es den Normalzustand zu schaffen. **Wir kennen unser Recht, und wir wissen auch den Weg, auf dem wir seine restlose Erfüllung erkämpfen werden.** (Langanhaltende Sieg Heil-Rufe.) **Wir werden uns nicht ein Haar breit von dem Boden des Rechts entfernen,** denn Recht wird nur durch Recht erkämpft. Wir werden in unserm Hause Ordnung halten. Wir werden mit allen Mitteln unverantwortlichen Elementen — gleichgültig welcher Ideenrichtung sie angehören —, sofern sie diesen Umschwung zu irgendwelchen Störungen benutzen werden, entgegentreten.

Uns bestimmt in unserm Handeln das Vertrauen auf unser Recht, das Vertrauen auf uns selbst und der Glaube an eine Vorsehung, die dem Recht und der Wahrheit zum Siege hilft. Kehret heim zu Eurem Herd. Seid entschlossen, fest zu stehen, auch wenn neue Stürme unserer Heimat drohen sollten.

Seid aber auch gewiß, daß ein starkes Volk und sein großer Führer sich auch um unser Schicksal sorgt. (Langanhaltende Sieg Heil-Rufe.)

Bleibt besonnen, wie ihr es bisher wart und denkt bei allem an unser liebes Heimatland. Mir aber schwört, treu zusammenzuhalten, indem ihr mit mir ruft: Unser Memelland, Heil! (Brausende, langanhaltende Sieg-Heil-Rufe.)

Mit steigender Begeisterung haben die Massen, über denen die Fackeln wie ein einziges riesiges Feuer stehen, zugehört. Immer wieder wurden die Sätze von lautem Jubel, von brausenden Heil-Rufen unterbrochen. Bei den letzten Worten aber steigert sich die Begeisterung zum Orkan, der minutenlang die Tausende packt.

„Nur der Freiheit gehört unser Leben", so singen die Massen voll gläubiger Zuversicht. Kamerad Buxnowitz spricht einen mitreißenden Flammenspruch, dem das Heimatlied „Kiefernwälder" rauschen" folgt. Kamerad Walgahn schließt die Feierstunde und gibt die Anordnungen für den Abmarsch. Der Badenweiler Marsch schallt aus den Riesenlautsprechern, und Block auf Block setzt sich auf der Aschenbahn in Marsch, um an der Rednerkanzel vorbeizukommen. Dann fliegen die Augen auf ein Kommando nach links, und die Arme heben sich zum Gruß, und die Füße dröhnen im Paradeschritt: es geht an Dr. Neumann vorbei, der mit erhobenem Arm den ganzen Vorbeimarsch abnimmt. Ein wundervolles Bild ist es, die Kolonnen mit den Fackeln bei dem Vorbeimarsch zu sehen. Wie eine Wand stehen dahinter die Fahnen und Banner, und der Jubel der Massen, die die Ausgänge belagern, ist unendlich.

Alle Fackeln fliegen am Ausgang zu einem großen Scheiterhaufen zusammen, der wie eine große Mahnflamme auflodert — als Sinnbild des gewaltigen Brandes, der sich in dieser Stunde in allen Herzen entfachte. Geschlossen marschieren die einzelnen Blöcke zu ihren Sammelstellen zurück, und die Straßen sind voller Rufen und Singen. Nirgends kommt es zu Zwischenfällen oder Störungen. So geschlossen und ordentlich der Aufmarsch erfolgte, so tadellos klappt es bei dem Abmarsch. Die Straßen aber sind bis Mitternacht noch immer von freudig erregten Menschen belebt, die sich gegenseitig grüßen. Ist auch der große, glücklichste Tag Memels vorbei — wir Memeler werden ihn in unserem Herzen für immer behalten!

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern herzlichsten Dank

Karl Bergmann und Frau Meta geb. Schmidt

Prökuls, den 31 Oktober 1938.

Sprech-An
Mittwoch und Donnerstag
Schmantwaffeln
Ab 6 Uhr
Wurstessen.

Donnerstag und Freitag
Wurstessen
Es ladet freundlichst ein
Fritz Pietsch, Holzstraße 12

Mietsverträge
hält vorrätig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Jedes Stück einzeln
so wird die Anschaffung leicht gemacht. Schöne Muster hat
Uhrmachermeister **Brockoff**
Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 21/22

Guter Mittagstisch
(neu eröffnet) zu haben
Gerda Gibbisch
Marktstraße 33.

Schützenhaus
Neuzeitl. eingerichtete Fremdenzimmer
Mittagessen am Donnerstag, dem 3. 11.
Bouillon mit Eierstich | Sagosuppe
Gänsebraten mit Schmorkohl | Kasino-Schnitzel
Makai-Speise

Memelländische Fahnen
in allen Größen zu haben
Lit: 6.50, 7.50, 10.50
A. Heidrich
Libauer Straße 17 — Telefon 2375.

Sie sparen viel Geld
wenn Sie bei mir Ihren Einkauf von Textilwaren decken, Anzugstoffe, Ulsterstoffe, Damen-Mantelstoffe, prima Qualitäten, empfiehlt sehr billig
Gerson Scher, Grabenstr. 5

Quittungsblocks
hält vorrätig
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Deutsches Theater Memel
Tel. 2266
Mittwoch, den 2. 11. 38, abends 8.15 Uhr (Anrecht gelb) Erstaufführung
„Liebe in der Lerchengasse"
Operette v. Hermecke, Musik v. Vetterling.
Donnerstag, d. 3. 11., abends 8.15 Uhr (Anrecht blau)
„Liebe in der Lerchengasse"
Operette v. Hermecke, Musik v. Vetterling.
Kassenstunden tägl. 10—1 Uhr und 5—7 Uhr.

Lehrerinnen-Verein
Donnerstag, d. 3. d. Mts., 4 Uhr
Kameradschaftsabend
in „Sprech-An".

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr
Grützwurst
mit Suppe, sowie frische Leber- und Speckwürstchen. Tägl. frische Sülze.
Kurt Teig
Grüne Straße 18

Donnerstag ab 5 Uhr frische
Leber-, Speck- und Grützwurst
mit Suppe
Erich Adam
Plantagenstr. 6

Verkäufe

Zu verkaufen:
Perser Brücken, darunter ganz neue Perser Läufer 5¼ lang Antiquitäten Oelgemälde u. Bild. Tafelservice (Markenporzellan) Gläser und Vasen Vitrine, Teetisch, Damenschreibtisch Büromöbel.
Besicht. 10—12 vorm. 2—3 nachm.
Marktstraße 32, I

Junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen od. in Schlachtrinder einzutauschen.
B. Klein
Jägerstraße 14a

---

3. Meisterkonzert 1938/39
Freitag, den 4. November 20 Uhr, im Schützenhaus
Fehse-Quartett
(Musikpreis 1937 der Reichshauptstadt Berlin)
Mozart: Jagd-Quartett
Schumann: A-Dur Streichquartett
Dvorak: F-Dur Streichquartett
Karten von 2 bis 6 Lit in Robert Schmidts Buchhandlung, wo auch die Karten für die Stammplatzmieter erhältlich sind
Collegium musicum Memel E. V.

---

6 billige Werbetage
in sämtl. **Damen-, Herren- und Kinderwäsche** in **Baumwolle, Wolle u. Kunstseide** zu den billigsten Preisen
A. Heidrich
Libauer Strasse Nr. 17

Zu Millner 1 Strasse weiter
Neu-Eingänge in Damen-Mänteln in allen Preislagen, auch für starke Figuren.
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Radio
am besten von
H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14–15
weil grösste **Auswahl** in **Qualitätsfabrikaten**, bequeme Abzahlungsbedingungen, auch guterhaltene gebrauchte Empfänger stets vorrätig.
Preise von **15.—** Lit aufwärts.

Jüngeren Stellmacher oder Böttcher
für dauernde Beschäftigung stellen sofort ein
Holzwerke Alfred Ehmer & Co., A.-G.
Memel II, Telefon 2171

Groß. mod. Laden
mit 2 Schaufenstern, für jede Branche geeignet und eine
5-Zimmer-Wohn.
sofort oder ab 1. Dezember zu vermieten.
Eduard Skwar, Memel, Friedrich-Wilh.-Str. 43—44

Moderner, eleganter
Wohn-Salon
zu verkauf. Besicht. tägl. zwisch. 3—5 Uhr. Zu erfragen an den Schaltern d. Blatt.

Die guten, billigen
Woll-Teppiche
Kl. Sandstr. 2a.

Brennholz
für Küche und Ofen auch kleingem. m. Anf.
G. Ruppel, Tel. 2970 Dar.-u. Giren.-Str. 17

15—20 cbm
Feldsteine
könn. angefahr. werd. Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Deutsche Dogge
Hündin mit Stammbaum, edelgeartetes, prächtiges Tier, zu verkaufen. Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Kaufgesuche

Kleiner
Tischventilator
zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 1363 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Transp. Ofen und Waschbecken
zu kaufen gesucht
Schumann
Breite Straße 24

Grundstücksmarkt

Bauparzelle
zu verkaufen. Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt

Techn. Beamter sucht
600 Lit
gegen gute Verzinf. Zuschr. u. 1355 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Ein Maurer
für Ausbesserungsarbeiten gesucht
Hospitalstr. 5—6

---

2 Schneidergesellen
stellt sofort ein
Sedelies
Breite Straße 1

Arbeitsburschen
sucht
M. Döring
Jungfernstraße 7

Verkäuferin
Vertrauensstelle, mit nur guten Zeugnissen, auch der lit. Sprache mächtig, von **sofort gesucht.** Zuschriften unter **1351** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Lehrfräulein
für die Abteilung Wirtschafts-Artikel gesucht.
Oscar Braun
Inh. **Franz Hopp**
Libauer Straße

Stütze
(perfekte Köchin) für kl. christl. Haushalt gesucht. Zuschr. u. 1364 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen
kann sich melden.
Bäckerei **Albrecht**
Grüne Str. 17

Aufwärterin
für einige Stunden am Vormitt. gesucht.
Roßgartenstr. 11
1 Treppe rechts

Vermietungen

4-Zimmer-Wohn.
2 Treppen, mit Bad Präs.-Smet.-Allee 26 Monatsmiete Lit 150, per sofort od. 1. 12. zu vermieten. Zuschr. unt. 1359 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Capitol täglich 5½ u. 8½
V... v 1.— ob. 1.50, Kind. 0.50
Leo Slezak, Lizzi Holzschuh, Hans Holt
in dem neuen Erfolgsfilm
Wien, die Stadt der Lieder und der Musik
Dazu: Der neue Sensationsfilm
Tarzan u. die grüne Göttin

TELEFUNKENSUPER 876
Lit 560.—
Die Standardtype von Telefunken, für die großen Ansprüche geschaffen - ein Gerät, das nach über 70 Ländern der Welt geliefert wird. Die musikalische Vollendung dieses großen Empfängers und sein luxuriöses Gewand werden Sie bezaubern. Bitte, kommen Sie einmal zur Vorführung!
TELEFUNKEN
DIE WELTMARKE
Otto Briede
Telefunken-Spezialgeschäft
Präsident-Smetona-Allee 1
Tel. 4717

4-Zimmerwohn.
im Zentrum v. 10 ort oder spät. zu verm.
Daselbst gesamte **Wohnungseinrichtung**, fast neu, ganz od. teilweise z. verk. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

2-Zimmerwohn.
mit Küche (n. Zellst.-Fabrik) an kinderlos. Ehepaar zu vermiet. Zuschrift. u. 1361 a. die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Große
2-Zimmer-Wohn.
zu vermieten
Libauer Str. 31

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Töpferstr. 14a 1 Tr.

Kl. leeres Zimmer
für 1—2 Mädchen v. sofort zu vermieten
Schanzenstr. 1

Möbl. Zimmer
von sof. od. 15. 11. zu vermieten.
Strasdeit
Mannheimer Str. 5 (Hofgebäude)

Werkraum
für jeden Zweck sof. zu vermieten
Rippenstraße 3

In jüd. Fam. gut. sep., möbl. oder
leeres Zimmer
mit Bad u. Telefon ab sof. zu vermieten
Sandwehrstr. 26
1 Treppe.

Möbl. Zimmer
an Herrn von sofort zu vermieten
Mühlendammstr. 6
Tel. 2952

Leeres, sonniges
Balkonzimmer
von sof. zu vermiet. Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Bl.

---

1 Laden
mit Wohnung
1 Laden
ohne Wohnung mit gr. Schaufenstern in der Simon-Dach-Straße wird beabsichtigt auszubauen. Zeichnungen können eingesehen und evtl. Wünsche noch berücksichtigt werden. Refl. woll. sich meld. unt. 1367 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Mietsgesuche

Junge Dame sucht
1-Zimmerwohn.
oder leeres Zimmer von sofort od. 15. 11. Zuschr. u. 1360 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo-Lichtspiele
Ab Mittwoch 5 u. 8.15 Uhr
Der neue Ufa-Film
Was tun Sybille?
Spielleitung: Peter Paul Brauer
Musik: Hans Ebert
mit
Jutta Freybe
Hermann Braun
(bekannt durch seinen Großerfolg als „Hans" in „Jugend")
Ingeborg v. Kusserow, Hans Leibelt, Herbert Hübner
Ein herrlicher Film von Jugendfreud und Jugendleid
Ein gehaltvoller, menschlich stark fesselnder Unterhaltungsfilm von hohem Niveau! Die Lauterkeit seiner Gesinnung, seine dramatische Spannung und im Mittelpunkt der Handlung eine prachtvolle Jugend in Spiel und Scherz, in Wirrnis und Kampf — das alles wird zum mächtigen Appell an Herzen und Gefühle!
Beiprogramm
Kammer Täglich 5 u. 8.15 Uhr
Ehrenlegion
(Die Frau des Kameraden)
Beiprogramm

Möbl. Zimmer
od. gute Schlafstelle gesucht. Zuschr. u. 1365 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kl. möbl. Zimmer
von sofort gesucht. Zuschr. u. 1362 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Berufst. Mädel sucht
Schlafstelle
Zuschr. u. 1354 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bess. Mädchen sucht von sof. oder 15. 11.
Schlafstelle
auch als Mitbewohn. Nähe Breite Str. u. Umgeb. Zuschr. u. 1358 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes

---

Makulaturpapier
erhältlich
F. W. Siebert
Memel. Dampfboot Akt.-Ges.

Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft z. übernehm. gesucht. Zuschr. u. 1356 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Gesuche

Mädel sucht
Aufwartestelle
Zuschr. u. 1366 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche Stelle von sofort od. 15. 11. als
Zimmermädchen
Zuschrift. u. 1357 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Personal
für Büro, Werkstatt und Haus vermittelt schnell u. zuverlässig eine
„Kleine Anzeige"
im
Memeler Dampfboot

Meine Läger sind noch gefüllt. Ich muss in aller Kürze räumen, daher sind die Preise so niedrig wie noch nie im

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

A. Salzberg
an der Börsenbrücke